

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
28 (1914)**

65 (18.3.1914)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-576587](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-576587)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Haupt-Expedition Rüstingen, Peterstraße Nr. 76. Fernsprech-Anschluss Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Ulmenstraße Nr. 21.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich Porto 75 Pf., bei sechsmonatlicher von der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mark, für zwei Monate 1,50 Mark, monatlich 75 Pf., einschließlich Postgebühren.

Mit Unterhaltungs-Beilage und dem Sonntagsblatt „Die Neue Welt“

Bei den Inseraten wird die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum für die Inserenten in Rüstingen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie der Filialen mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechende Rabatte. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unerbittlich. — Klebmaße 60 Pf.

28. Jahrgang.

Rüstingen, Mittwoch den 18. März 1914.

Nr. 65.

Vom Tage.

Für Errichtung staatlicher Autolinien warf der badische Landtag 500 000 Mark aus.

Nach ergebnislosen deutsch-schweizerischen Einigungsversuchen wurde der österreichische Reichsrat bis zum Herbst vertagt.

Die Gattin des französischen Ministers Caillaux hat gestern den Direktor des „Figaro“, der gegen den Minister eine Pressekampagne einleitete, durch Revolvergeschosse getötet.

Bei dem letzten Erdbeben in Japan wurden 80 Personen getötet.

Landtagsrückblick und Zentrumsjammer.

Von Paul Hug.

III.

Dieser Eigenjinn hatte natürlich seinen Urgrund darin, daß die liberale Fraktion den Plan gefaßt hatte, nach ihrem Programm die Dezentralisation auch der höheren Schulen als Gemeindefunktion durchzuführen. In dem Augenblick, in welchem die drei höheren Schulen zusammengeknüpft waren in eine Vorlage, war die Durchsetzung dieses Planes, der auch unserer grundsätzlichen Anschauung über die Lösung der Schulfrage widerspricht, weit schwieriger als im Vorjahre. Keinesfalls aber konnten die Vertreter von Rüstingen sich herbeilassen, mit den Interessen Rüstingens va banque zu spielen. Gewinnen kann, wer Trümmer hat. Sicher gewinnt aber, wer die meisten und die besten Trümmer hat. Und das war die Regierung. Der Regierung zu liebe haben die Sozialdemokraten nie etwas bewilligt, Vorteile damit nicht eingehandelt. Sie haben aber jede im demokratische oder sozialpolitische Forderungen gekämpft. Über die drei bewilligten Vorlagen waren eben so wenig geeignet wie die Einkommensteuervorlage, mit der Regierung den Kampf um die Mehrung der Parlamentsrechte aufzunehmen. Dazu gehört außer einem geeigneten Streitfall auch eine Mehrheit. Dafür ist im Landtag keine vorhanden, das wird der Abgeordnete Langen-Beerling doch bei der Auseinandersetzung mit dem Minister Hubstrotz I über die Fahrt des Landtages nach den Fürstentümern erfahren haben. Das Zentrum, das sich manchmal so demokratisch gebendet, sieht in solchen Kampf auf Seiten der Regierung. Die „Odenb. Volksztg.“ sagt das klar und deutlich. Sie gibt in den zwei Artikeln die konservative, die reaktionäre Gestalt des Zentrums ohne demokratische Verdrängung wieder.

Das Zentrum will nicht um politische Rechte kämpfen, sondern will handeln, vereinbaren, um materielle Vorteile zu erlangen und gibt dann der Regierung, was es ohne bedeutende Belastung des Grundbesitzes geben kann, um die Herrschaft über die Geister zu erlangen. Es ist darum so unerhört heuchlerisch von der „Odenb. Volkszeitung“, wenn sie die Mißfänge im Konzert der Linken bei der Vorlage über die höheren Schulen, insbesondere die Abbrückelung im liberalen Lager hohlfach schimpfend und mit Schandenrede betrachtet und wenn sie von der sozialdemokratischen Fraktion als einer Regierungshilfsfraktion spricht. Das Zentrum ist es, das auch in Odenburg ohne die Regierungssonne nicht leben kann. Für das Zentrum sind nur die Dinge Kulturaufgaben, die dem Ministerland nützen, die ihre Macht über die Geister stützen. Da können die Stimmen nicht zu hoch werden. Da nehmen sie jede Unterstützung an, auch die der Sozialdemokraten. Es sei nur erinnert an die weggeworfenen Tausende für die Bohrversuche in Damme, an den Bau der Bahn durch das Sogterland, an die Summen, die der Staat den ministerländischen Gemeinden zuschießt für die Sozialregulierung, an die Summen die alljährlich aus der Staatskasse an die Gemeinden gehen als Zuschüsse zu den Wegebaukosten, an die Schule in Cloppenburg, die dem Staat auch etwa eine halbe Million kosten wird, und die recht gut hätte eine Gemeindefunktion und nach dem Wunsch der Interessenten eine Neuschule werden können. Und von der Annahme des Antrages Dursthoff eröffneten die Zentrumsleute wieder einen fetten Bissen zu erhaschen. Lebrigens verrät nichts mehr den Jammer des Zentrums über den Verlust des früheren Einflusses als die Unterstützung des Antrages Dursthoff und die Teilnahme der „Odenburg. Volkszeitung“, mit der sie Dursthoff auszeichnet ob des Mißgeschicks, daß er aus der liberalen Fraktion ausgeschlossen worden ist. Die Zentrumsleute haben den Antrag Dursthoff auch als das erkannt, als was seine früheren Fraktionskollegen ihn anboten, nämlich als einen Keil, der zwischen die liberale Einheit getrieben werden sollte. Und da haben das Blatt und seine Hintermänner über das Hintertreiben von Parteipolitik in den Landtag! Die Ministerländer haben im Landtag immer Zentrumspolitik getrieben und treiben sie heute noch und sicher auch in Zukunft. Das brauchen sie nicht erst zu erklären. Man erfährt sie ohne Titel und Namens.

Die Artikel der „Odenburger Volkszeitung“ sind trotz der mäßigen Behandlung des Stoffes so lehrreich wie die hinter uns liegende Landtagsession. Lehrreich sind sie besonders für den Liberalismus. Die reaktionären Kundgebungen wie sie aus dem Lande besonders bei den Verhandlungen über die Pflichtfortbildungsschule erfolgt sind, sind Zeichen einer reaktionären Stimmung in tonangebenden grundbesitzenden Kreisen und atmen den gleichen Geist.

Durch den Wehrbeitrag und die Frage der Steuerreform, auf welche die Stadtbevölkerung und die Arbeiter mehr drängen als die Bauern und Großindustriellen, ist eine reaktionäre Platzhölle auch in der Landespolitik zu erwarten. Das weiß die „Odenburger Volkszeitung“ genau; darum die Hege gegen die angeblich radikale grundbesitzfeindliche Landtagsmehrheit. Diese Kundgebungen der „Odenburger Volkszeitung“ hätten für den Norden keine Bedeutung, denn Zentrumshäfler werden im protestantischen Norden nicht gelesen. Aber die reaktionäre Stimmung liegt auf dem Lande in der Luft. Was will, was kann der Liberalismus, der kein einziges wirklich liberales Organ, das grundsätzlich aufklärend wirken könnte, hat, demgegenüber? Nicht in der Abwehr kann er sich genügen, sondern zum Angriff müßte er übergehen. Die Frage mögen die Liberalen selbst sich beantworten.

Für unsere Parteigenossen im Lande gilt es aber rastlos zu arbeiten, um durch sozialdemokratische Parteimitglieder bei den nächsten Wahlen die Stimmen zu erheben, die aus dem liberalen Lager ins konservative abfließen werden. Dann gilt es im Landeshorizont auf dem Gebiet des alles tun, was möglich ist, um zu verhindern, daß hier oder dort der Reaktionär v. Debehov oder ein Gleichgesinnter genützt wird. Eine Linkenmehrheit kann nur sicher dann erhalten werden, wenn die zwei Wahlkreise für sie gewonnen werden. Und der Landtag kann nur dann mehr Macht erlangen, wenn aus der knappen Linkenmehrheit eine große sichere wird. Geht dies, dann sind aus der letzten Landtagsitzung die richtigen Lehren gezogen und dann werden wir uns an dem Jammer der Zentrumsopposition über die radikale Linkenmehrheit noch weiter ergötzen können.

Politische Rundschau.

Rüstingen, 17. März.

Verkehrsfreundlichkeit des preussischen Abgeordnetenhauses. Das preussische Abgeordnetenhause hielt am Montag eine Sitzung von ungewöhnlich langer Dauer ab, in der es die Beratung des Etats der Eisenbahnverwaltung begann. Die Debatte drehte sich zunächst lediglich um die finanziellen und wirtschaftlichen Seite der Eisenbahn. Die Redner aller Parteien stimmten darin überein, daß die Lage der preussischen Eisenbahn eine überaus günstige sei. In der Tat ist die Verwaltung in der Lage gewesen, Jahr für Jahr ansehnliche Summen in den Ausgleichsfonds abzuführen. Trotz alledem denkt die Regierung nicht daran, den auf dem Volke lastenden Steuerdruck zu erleichtern, und so hat sich allmählich ein ganz ungeländer Zustand herausgebildet. Auf der einen Seite werden Ueberflüsse erzielt und angeammelt, auf der anderen Seite immer höhere Steuern erhoben. In diesem Zustand will die Regierung und die Mehrheit des Landtages auch ferner festhalten. Man

Fenilleton.

Ein einfältiges Herz.

Erzählung von Clara Viebig.

o) Nachdruck verboten.

Die Sterne waren aufgezogen, ein blanker Mond schien auf die Trümmerruinen, als Gustav Schwab die Dorfstraße langsam herunterschritt. Hier war er oft gegangen. Und hier auf dem kreisförmigen Gehsteig, hinter dem Stall, von dem jetzt nur noch ein paar Mauerreste standen, hatte er oftmals seine Liebste heimlich getroffen!

Er wachte sich mit der Hand über den Schnurrbart und stand dann nachdenklich; eine lange Weile. Jetzt hatte er ein wenig Angst vor dem Wiedersehen. Künger war die Mine unterdes auch nicht geworden. Und „narrisch“ sollte die Mine gemordet sein, sagten die Leute. O Gott, was hatten sie ihm nicht noch alles erzählt!

Er war wie betäubt. So lange hatte er auf diese Stunde gewartet. Er hatte sich auf einen Stuhl vorbereitet — die Ate würde ihn wieder hinauswerfen wollen, und der Jakob, der damals schon frech genug gewesen war, würde ihm wieder die Fäuste unter die Nase schwingen — und nun war alles auf einmal ja anders! Die beiden durften sein Wort mehr sagen, die sollten nur erst für sich selber sehen, daß es ihnen den Hals nicht kostete. Und die Mine war allein und Herrin über alles, und wenn jetzt auch das Haus in Trümmern lag, es ließ sich schon wieder aufbauen, und wenn nicht gerade hier, so doch wo anders!

Aber das war es doch nicht, was ihn mit so merkwürdigen Gefühlen erfüllte. Unklare Empfindungen stritten in ihm, in denen er sich selbst nicht zurechtfinden

konnte. Es war doch ein eigenes Ding, nach so langer Zeit wieder zurückzukommen. Und warum war er eigentlich zurückgekommen? Was hatte ihn gezogen, die Mine oder die Heimat? Oder die Heimat und die Mine? Das wußte er jetzt nicht mehr; er hatte die beiden eben nie von einander trennen können. Und wenn er in der weiten Ferne an die Kornfelder des Hofener Landes gedacht hatte, auf denen er in seiner Jugendkraft die Sense geschwungen, dann hatte er eben auch an das Mädchen gedacht, das er in seiner Jugend geliebt. O, wie sich alles geändert hatte!

Er stand wie angewurzelt zwischen den Trümmern. Das heiße Gesicht hob er auf und sah starr in den Mond; der beschien ihm hell die gebräunten Wangen und machte sie bleich. Das Herz fing ihm an zu klopfen. Und wenn die Mine wunderbar geworden war, war's denn zu verwundern? Wie eine Gefangene gehalten hatten sie sie, weil sie unentwegt an ihrem Schicksal gegangen, so jagte der Thomas. Und andere wußten noch anderes.

Schwab-Gustav hatte kaum zehn Minuten im Krug gesessen, so hatte er's erfahren: Die beiden, Mutter und Bruder, hatten es drauf angelegt, die Mine um die Gasse zu bringen. Donnerwetter, was hatte das Mädel wohl durchgemacht!

Ein Mitleid überkam den staltlichen Unteroffizier, er zwinkerte mit den Wimpern, die nicht gezuckt hatten drüben in Afrika. Es ist doch ein eigenes Ding, eine Menschenseele zu wissen, die einem allezeit treu gelieben ist!

Es eilte ihm gar nicht so sehr, er blieb noch immer stehen. Sein ehrliches Gesicht zeigte Besorgnis und zögernde Bangigkeit. Ach, je, 's war nie Weile her, daß sie sich hier gefunden hatten! Freilich, so wie damals stand auch er nicht mehr hier und harrete auf sein Viechen, das sich herausgeschlichen hatte, allem Verbot zum Trotz. Sie, die

vermöglige Bauernochter, zu ihm, dem armen Aescht. Die ihn so lieb hatte, daß sie sich gar nichts daraus machte, wenn der Vater sie schimpfte und die Mutter sie noch viel mehr schimpfte, die ihm am den Hals fiel in warmer Zärtlichkeit, die seine Hand so fest umfaßt hielt mit innigem Druck!

In der Mondscheinacht kostete sich der Mann noch einmal zurück in die Tage der Jugend. So wie damals würde es freilich jetzt nicht mehr sein. O je, — er seufzte — denn die Mine —

Er stuchte. In seinem Sinnem hatte er die nicht bemerkt, an die er eben mit Bangigkeit dachte.

Ihre Sehnsucht hatte Mine Kreisfänger aus der Kammer getrieben: wo blieb der Schwab-Gustav denn so lange? Ihre Sehnsucht hatte sie richtig geföhrt — dorthin, wo sie einstmal mit ihm gestanden hatte. Und sie fiel Gustav Schwab um den Hals, heute wie damals in warmer Zärtlichkeit; heute wie damals sagte sie seine Hand mit festem Druck, der Mond beschien ihr Gesicht — heute wie damals. Nur das Gesicht war anders geworden, Mine Kreisfängers Liebe war heute so wie damals.

Die halbe Nacht wandelten sie über die verlassene Hofstätte, immer auf und ab, hin und her. Sie ließ seine Hand nicht los, und wenn sie müde wurden, setzten sie sich auf die übriggebliebenen Mauerreste. Gustav Schwab hätte vielleicht gern geschlafen, aber er sagte es doch nicht; wahrhaftig, es war so, als wäre die Mine jahrelang stumm gewesen! Nun redete sie. Nur als er sie ausfragte über Mutter und Stiefbruder, wie die sie behandelt hätten, war sie nicht so bereit; o, ganz gut. Die Mutter besonders war immer ganz gut zu ihr gewesen!

In Mines einfachem Geist haftete keine Beleidigung lange. Ach, und sie war ja jetzt so unglücklich beglückt, so überfellig, sie hätte nun und nimmer etwas Böses über Mutter und Bruder sagen mögen. Und hatte die Mutter

betrachtet nach wie vor die Eisenbahn in erster Linie als eine ergiebige Einnahmequelle; von Verkehrsreformen will man nichts wissen. So hat die Debatte am Montag wiederum gezeigt, daß die Mehrheit allen Reformen durch- aus abhold ist; sie bekämpft allgemeine Tarifsenkungen. Die Konservativen wenden sich sogar gegen billigere Vor- orttarife und Arbeiter-Wochenkarten. Die Anregungen unseres Genossen Ströbel und des Fortschrittlers Na- ch- n i c e auf Verbesserungen im Verkehrslande fielen daher auf einen durchaus unfruchtbaren Boden.

Der Kronprinz verzichtet auf Reichsgeber. Eine Korrespondenz meldet: „Sollte der Kronprinz nach Ost- africa reisen — die Genehmigung des Kaisers steht noch aus —, so werden die Kosten aus der Schatzkammer des Kron- prinzen bestritten werden.“ — Der nationalliberale „Deutsche Kurier“ bemerkt hierzu: „Im Reichstage dürfte auch kaum Neigung vorhanden sein, Privatreisen des Thronfolgers aus Reichsmitteln zu bezahlen.“ — Na, na! Die nationalliberale Fraktion hätte ihr patriotisches Herz sicher noch entdeckt!

Staatliche Antolinien. Der holländische Landtag be- willigte zur Einrichtung staatlicher Antolinien 500 000 Mk. Durch diese Renten sollen hauptsächlich die durch die Bahnen nicht erreichbaren entlegenen Schwarzwalddörfer mit den großen Verkehrslinien in Verbindung gebracht werden. Die Regierung hat dieser begründeten Verkehrsverlängerung allerdings durch eine finanzielle Belastung der Gemeinden einen bitteren Beigeschmack gegeben. Für Ertragsausfälle sollen die Gemeinden bis zu 10 Prozent haften. Ein von der sozialdemokratischen Fraktion eingereicherter Antrag, von der Festsetzung der Gemeinden abzusehen, wurde von der Mehrheit, die sich sonst immer als Freundin der kleinen Land- wirtse und Gemeinden aufspielt, abgelehnt. Damit wird die Einrichtung einer Antolinienverbindung für viele Gemeinden illusorisch.

Der belohnte Vertrauensmann. Einer Münchener Nach- richt zufolge ist der Ministerpräsident Graf Hertling von Posten durch die höchste Auszeichnung geehrt worden, die der Reichstag überhaupt Personen, die nicht regierende Staatsämter sind, zu erteilen hat, nämlich durch das Groß- kreuz des Rinsordens.

Zum Kampf gegen die Jugendbewegung. Wie in Rommern die Justiz auf die Arbeitererschaft zu sprechen ist, das zeigte sich wieder dieser Tage vor dem Schöffengericht in Wackerkünde. Der Genosse Neumann aus Torge- low war wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes angeklagt. In Torgelow hatte eine Jugendversammlung stattgefunden mit dem Thema „Die wahren und falschen Freunde der Arbeiterjugend“. Der Referent wies darauf hin, daß die falschen Freunde nicht einmal für genügend Schutz der Kin- der des Volkes sorgen, so daß sich sogar die Gesetzgebung verhältlich sah, entsprechende Gesetze zu schaffen. Mit der Mitteilung dieser Tatsachen begnügte sich der Referent; der überwachende Amtsvorsteher fand jetzt aber, daß die Ver- sammlung politisch sei. Genosse Neumann wurde als Leiter angeklagt und auch zu 30 Mk. Strafe verurteilt. Der Amts- vorsteher und ein Genardam befürchteten als Jüngern, der Referent habe die Verfassung und die Gesetzgebung kriti- sieren, indem er von der Fortbildungsschule und dem Jugend- schutzgesetz gesprochen habe. Der Amtsanwalt hielt schon das Veranlassungsthema für politisch. Daß die Versamm- lung politisch gewesen sei, dafür sei auch der Ansbruch des Referenten: „Uns bindet die Liebe, uns bindet die Not“, Beweis zur Genüge. Da konnte denn das Gericht nichts anderes mehr tun, als nur noch die Verurteilung aus- sprechen. — Noch stehen eine ganze Reihe von Prozessen

wegen Förderung der Arbeiterjugendbewegung bevor. Wenn Staatsanwalt und Gericht immer so entscheiden, wie im vorliegenden Falle, steht zu erwarten, daß unsere bismarck- sche Jugendbewegung noch schneller vorwärts kommen wird, als die Bewegung der Erwachsenen.

Die baltische Justiz gegen den Geburtenrückgang. Eine seltsame Verfügung, um den Handel mit empfangnis- verhütenden Mitteln zu verhindern, hat das baltische Justizministerium erlassen. Die Staatsanwälte wurden angewiesen, gegen jene Personen einzuschreiten, die den Studierenden beim Semesterbeginn Empfehlungen von Präservativmitteln zuwenden. Das Ministerium des Innern ergänt diese Verfügung dahin, daß von der Polizei alle jene Verkaufsgeschäfte, welche solche Mittel führen, von Zeit zu Zeit kontrolliert werden sollen. Diese Kontrolle soll sich auch auf das Innere der Läden erstrecken! Der Verkauf der empfangnisverhütenden Mittel ist strafbar, dagegen dürfen sie weder dem Publikum angebotlich, noch sonst der Öffentlichkeit angetrieben oder öffentlich ausgesetzt werden. Als ob nicht die Käufer selbst wüßten, was sie kaufen wollen und wo diese Mittel unangekriegt zu erhalten sind. Und mit solchen heimlichen Polizeimaßnahmen will man einem großen Gesellschaftsproblem auf den Leib rücken?!

Der „Erfolg“ der „Germanisierung“ in der Ostmark. Im Jahre 1886 wurde die preussische Ansiedelungskommission gegründet; sie sollte die Ostmark „germanisieren“. Die neue Denkschrift beruht auf der Gegenüberstellung einiger interessanter Zahlen. Während geplant war, hauptsächlich die Polen auszuverkaufen, hat die Ansiedelungskommission bis 1913 von Deutschen nicht weniger als 313 600 Hektar und von Polen nur 124 900 Hektar erworben. Neben zwei Drittel des Landes sind also von Deutschen zu Ansiedelungs- zwecken gekauft und zwar zu exorbitant hohen Preisen, so- daß die ostmärkischen Agrarier ein glänzendes Geschäft ge- macht haben und deshalb begeisterte Anhänger dieser Polen- politik sind. Ganz ungeheuerlich ist die Steigerung der Bodenpreise. 1886 zahlte die Ansiedelungskommission im Durchschnitt 570 Mark pro Hektar. 1913 wurde der Hektar mit 1821 Mark, das ist dreieinhalb mal soviel als im Jahre 1886, bezahlt. — Eine bodenständige Bevölkerung wollte man ansiedeln. Auch das ist nicht erreicht worden, denn die Ansiedler betrachten das Land als Spekulations- objekt; sie wollen durch Kauf und Verkauf viel verdienen, und daher haben im Jahre 1913 nicht weniger als 576 An- siedler ihren Besitz getauscht, und die Ansiedelungskommission muß eingestehen, daß beim Verkauf der Stellen zum Teil erhebliche Gewinne erzielt worden sind. Das sind die „Erfolge“ der Polenpolitik, für die hunderte Millionen Steuererträge verschwendet worden sind.

Die Bonner Steuerhinterziehungen. Infolge des Ge- neralparlaments wird sich im Stadtkreise Bonn und in den Kreisen Bonn-Land und Sieg ein außerordentlich hoher Mehrertrag an Einkommensteuer ergeben. Nach vorläufiger Schätzung wird es etwa eine halbe Million betragen, wovon auf Bonn-Land etwa 320 000 Mark entfallen. Dabei han- delt es sich bei diesen Ziffern nur um die Staatseinkommen- steuer; die Mehrerträge werden mit den Zuschlägen der Ge- meinde mindestens doppelt so groß. Bei dem Zustuhle Bonns von 180 v. S. würde also auch die Stadt Bonn 416 000 Mark mehr an Einkommensteuer erhalten. Da im Bonner städtischen Haushalt der Ertrag der Einkommen- steuer auf 2 110 000 Mark veranschlagt ist, so bedeutet das, daß von den 2 526 000 Mark, die nun eingehen werden, etwa 16% Prozent unterschlagen worden sind. Rechnet man zu- sammen, was in Bonn infolge des Generalparlaments an

Staats- und Gemeindefiskalsteuern mehr eingehen wird, so ergibt sich, daß die bestehenden Steuern dieser wohl- habenden Stadt 736 000 Mark hinterzogen haben. Dabei ist die Summe der hinterzogenen Vermögenssteuer noch unbekannt, wie ja überhaupt der Generalparlons noch längst nicht alle Beiträgerinnen unserer besitzenden Schichten ans Licht bringt.

Österreich-Ungarn.

Der Reichsrat verlegt. Aus Wien wird gemeldet: Der österreichische Reichsrat wurde gestern nachmittags, da die Verhandlungen zur Serbifizierung eines deut- sch-österreichischen Ausgleichs zu keinem Ergebnis geführt hatten und außerdem die von der Regierung gestellte Frist abgelaufen war, auf unbestimmte Zeit, wahrscheinlich bis zum Herbst, verlegt. Es tritt also jetzt der § 14 in Kraft, der der österreichischen Regierung ausgedehnte Vollmachten zu Verhandlungsmaßnahmen einräumt. Das wird der Regierung, wie aus unsem Artikel in der vergangenen Woche erinnerlich, nicht unlieb sein!

Noch eine gebotene christlich-nationale Stütze. Der Polizeigenant Dr. Ebha, bislang Mitglied des österreichi- schen Reichsrats, hatte einen Privatsekretär in der Person des ehemaligen Anarchisten Accour. Dieser leitete als Se- kretär des Lektoralbeirerverbandes für Ostböhmen in Nachod die Agitation. Nun ist er, wie von dort berichtet wird, mit einem Geossen Rudolf aus Nachod wegen Schändung von Schulmädchen verhaftet worden.

Frankreich.

Ein politisches Attentat. Aus Paris wird gemeldet: Die Gattin des Finanzministers Caillaux feuerte im Bureau des „Figaro“ auf den Direktor des Blattes, Calmette, der seit einigen Wochen seine überaus heftige Zehbe gegen Caillaux führt, mehrere Revolverkugeln ab. Calmette ist verwundet worden. Die Gattin Caillaux ließ sich gegen 6 1/2 Uhr bei Calmette melden, der sie ohne weiteres empfang- sam war wie in seinem Bureau, als sie, ohne ein Wort zu sprechen, fünf Revolverkugeln gegen Calmette abfeuerte, der schwer verwundet zusammenbrach. Einer der Schüsse ist ihm in den Unterleib gedrungen. Calmette wurde sofort in eine Klinik gebracht. Frau Caillaux ließ sich wider- standslos festnehmen.

Die Gründe des Vorgehens der Frau Caillaux, das wir selbstredend nicht billigen, sind unsern Lesern u. a. aus der geistigen Nummer unseres Blattes bekannt. Als Finanzminister verachtete es Caillaux der feierlichen Bourgeoisie bei der Beratung der Steuergesetze energisch zu Weibe zu geben. Der „Figaro“ spielte sich nun als Vertreter des kapitalistischen Geldadls auf, er veröffentlichte alte Briefe, mit denen er den Minister unmöglich machen wollte. Die Antwort auf dieses Manöver waren die Schüsse der Gattin des Ministers.

England.

Gegen die südafrikanische Gewalttat. Das gemein- schaftliche Komitee der drei Zentralparlamentskörper der briti- schen Arbeiterbewegung beschloß auf den 7. April einen allgemeinen Arbeiterkongress einzuberufen. Der in London tagende Kongress wird sich mit der südafrikanischen Frage befassen und weitere Schritte zur Unterstützung der südafrikanischen Arbeiter beschließen. Man hat hier einen 24stündigen Streik sowie den Boykott aller südafrikanischen Waren vorgeschlagen. Das gemeinschaftliche Komitee ist der Ansicht, daß zwei Vertreter nach Südafrika gehen

ihre erst nicht noch gestern die Baden getreidelt und bei ihr gesehen am Bett, bis sie eingeklinkt war? Mine wußte von nichts Bösem zu berichten, allem Gerede zum Trotz. Das verwunderte Gustaf. Warum sagte sie's denn nicht? Hatten die Leute denn gelogen? Oder hatte sie's etwa gar nicht gemerkt? Und sie wußte wohl auch noch von weiter gar nichts?!

Es wurde ihm nicht leicht, sie aufzuklären. Ein un- betraut-schönendes Empfinden legte ihm ihr gegenüber andere Worte in den Mund, als er sonst vielleicht gebraucht hätte in seiner Empörung über die Schurkerei der Jhrigen. Er war nicht grob und auch nicht heftig. Nur als sie dabei blieb, den Kopf zu schütteln: „Na, Gustaf, du kannst merich glauben, das is alles nicht wahr“, fuhr er je an: „Wädel, du bist zu dumm! Glaubste es denn noch nich? In dem Keller haben se dich eingesperrt, herbrennen sollte mit dem Saus. Im Weg warste ihnen, denn Erbtschaft wollten je! Bielleicht daß je Wange hatten, weil ich nu kam. Das is ja alles so klar. Was sagste nu dazu?“

Sie aber schüttelte auch jetzt noch den Kopf und sagte dann ernsthaft, mit einer sanften Betrübnis: „Schämen sollte der, Gustaf, so war zu sagen. Das is doch dein Ernst nich gelle du?“ Sie strich ihm über die gefraunte Stirn und lächelte ihn an.

Er aber blieb unwirlich. Fast schen sah er seine Braut von der Seite an, und als sie sich endlich trennten, drückte er ihr beim Gutenacht nur die Hand. Er küßte sie nicht. Sm, die Mine war doch ein bißchen sehr merkwürdig ge- worden — so unrecht hatten die Leute nicht!

Der Morgen war eben heraufgekommen, noch war die ganze Natur taubeperrt und die Lerchen sangen, da hielt schon ein Wagen vom Strighenhaus, ein Wagen, eigentlich ein Karren, so wie man ihn gebraucht, um schweres Vieh zu Markte zu fahren. Born auf dem Brett neben dem Kutcher saß ein Genardam, und der Landjäger schloß die verammelte Bohlenklirr auf und führte erst die Kretschmarn heraus und dann den Jakob.

Sie gingen beide mit jästorternen Gebenien. Aber das Weib war doch aufrechter als der Mann. Der junge Mensch sah aus zum Erbarmen. Zwei Nächte und einen Tag hatten sie drinnen eingeschlossen gestessen, das war noch so lange nicht; aber der an die freie Luft Gewöhnnte ging so, als hätte er bereits ein Jahr im Kerker gestessen. Den Mäiden hielt er gebückt, sein klägliches Sogar schien noch mehr ge-

bleicht, es hatte keinen Glanz mehr, war fahl, und in den Waden hatte der Jakob Löcher.

Als die frische Morgenluft ihn bestrich, atmete er auf; es war, als wollte er den Mäiden strecken, seine Brust dehnte sich, aber dann schauerte er heftig zusammen — da stand ja seine Schwester und sah ihn an.

Nun hatte sich die Mine doch auch aufgemacht. Nun war es ihr doch gekommen heute morgen, als alles an ihren Fenstern vorüberströmte und schrie: „Se wern fortgebracht, jeht wern je fortgebracht.“ Als ihre Wirtin den Kopf zu ihr in die Kammer steckte: „Setz dich nu woll, Mine, de Schandarmen holen se jeht!“ Nun wollte sie Mutter und Bruder doch noch Rebeuol sagen. Wöhm wurden die denn gebracht? Und wenn sie ins Gefängnis sollten, wie die Leute sagten, dann mußte sie, die Mine, doch erst recht zeigen, daß sie zu ihnen hielt.

Mit einem entschlossenen und raschen Schritt, den sie sonst nicht gehabt hatte, ging Mine zum Strighenhaus. Sie kam eben recht. Aber die Mutter sah sie nicht an, und wenn sie der auch winkte und zunickte, die sah schon auf dem Wagen und lücherte geradenaus, als ginge sie das alles nichts an. Sie war nicht gekämmt und gewaschen. Mine erschrak; so hatte sie die Mutter noch nie gesehen. „Mutter!“ Kein Zeichen zeigte der Tochter, daß ihr Ruf gehört worden war.

Aber der Bruder? „Jakob!“ Der junge Mensch zuckte zusammen.

„Jakob, Jakob!“ Mine stellte sich auf die Behen, um besser sehen zu können. Wor ihr standen welche, die sich mit dumpfem Gemurmel gegen den Wagen drängten und die der Landjäger immer wieder zurückstieß; hinter ihr drängten auch welche.

Eine aufrichtige Betrübnis war auf Mines Gesicht, als sie den Jakob so elend sah. Und wenn er auch nie sich fremdlich zu ihr gestellt hatte, er war doch ihr Bruder, und er tat ihr so leid. D, jeht wurde er eben auf den Wagen ge- schoben, er schien nicht imstande, allein hinaufzuklettern!

„Jakob!“ schrie je laut und wuffte die vor ihr Stehen- den zur Seite. „Sah keine Wange nich, was se och sagen. Du hast nichte getan, ich wech es, ich, de Mine!“ Sie rief es ihm zu und streckte die Hände aus, um sie ihm zum Rebe- uol hinaufzuziehen.

Da machten sie ihr ein wenig Platz. Auch der Jakob wollte die Hände ausstrecken: „Mine!“ Aber er konnte nicht, drehte eiserne Reifen um die Hand-

gelenke, von denen die Kette herabflirrte, schlossen sie ihm zusammen.

Mine sah es und sah, daß die Mutter auch so gefesselt war. „Gere im Himmel!“ Mehr brachte sie nicht heraus. Aber die Tränen fingen ihr jetzt an zu stürzen, sie schluchzte laut.

Da fing auch Jakob an zu schluchzen, und die nahe da- bei ständen und neugierig horchten, wollten's deutlich ge- hört haben, daß er leise stönte: „D Mine, Mine, vergeh merich, Mine!“

Mine war auf den Brellstein beim Strighenhaus niedergeknien, sie hielt sich die Schürze ganz dicht vors Gesicht und weinte bitterlich. Nichts, gar nichts mehr wußte sie jeht von den vielen Schlägen, von Schimpfen und Wispen und Eingesperrtsein — das waren ihre Mutter, ihr Bruder! Ihre Mutter, die ihr die Waden gestreichelt hatte, ihr Bruder, der eben „Mine!“ gerufen hatte, daß es ihr durch die Seele schnitt!

Um Mine Kretschmarn hatte sich ein Trupp Menschen gesammelt, aber keiner sagte ein Wort. Das gut Wädel! Sie dachten's alle, aber laut sagten sie es nicht. Es war eine heilige Stille. Leise ging einer nach dem andern fort. Nur Gustaf Schwaß blieb neben Mine stehen.

Sie weinte und weinte. So hatte sie seit Jahren nicht mehr weinen können; alle Tränen, die sich seit Lange, lange aufgesammelt hatten, flossen nun dahin. Es war viel Un- behagliches in ihnen: Schmerz um Vieles; um die Mutter, um den Bruder, und um noch so manches andere, was je nie, nie würde in Worten sagen können. Aber eine Wohlthat waren diese Tränen für sie. Sie fühlte es, es schwamm etwas weg mit ihnen.

„Mine“, sagte Gustaf leise. Sie nickte.

„Bist nie gut?“ Sie nickte wieder.

Da nahm er sie bei der Hand, zog sie auf vom Stein und in seine Arme. Auf offener Straße drückte er sie fest an sich und gab ihr einen Kuß. Den Kuß, den er ihr in der Nacht nicht auf die Rippen gedrückt hatte, aus Scheu, weil sie so merkwürdig war.

Jetzt hatte er auch eine Schen. Ehrfürchtiger Liebe voll.

Ende.

werden sollen, die die Ansichten der organisierten Arbeiter Großbritanniens der liberalistischen Regierung zu unterbreiten hätten. Genosse Macdonald, Vorsitzender der parlamentarischen Fraktion und Seddon, Vorsitzender des Gewerkschaftsfongresses, sind zu diesem Zweck in Aussicht genommen. Im ganzen Lande sind bisher 70 Profiteurvermählungen abgehalten oder beantragt worden, weitere 50 sind in Aussicht genommen.

Lokales.

Rüstringen, 17. März.

Das Ergebnis der roten Woche.

Nach den Feststellungen über die Resultate der roten Woche in Wilhelmshaven-Rüstringen können 319 männliche und 192 weibliche, zusammen also

Fünftausendertf neue Parteimitglieder

gebucht werden. Ein schöner Erfolg, der für die weitere Tätigkeit unserer agitierenden Genossen sicher anspornend wirken wird.

Die Ergebnisse der Agitation für das „Volkblatt“ sind noch nicht genau festgestellt.

Trunksuchtswindel.

Es ist dringend nötig, den Trunksuchtswindel einmal wieder in aller Öffentlichkeit aufzuwickeln. Die „Wilhelmshavener Zeitung“ veröffentlicht in ihrer Ausgabe der Sonntagsausgabe eine Trunksuchtmittelanzeige von Ed. J. Woods, London. Es ist noch nicht gar so lange her, als die Polizeiverwaltung von Wilhelmshaven in einer amtlichen Bekanntmachung in der „Wilhelmshavener Zeitung“ (Nr. 254 vom 29. Oktober 1913) vor dem Bezug von Trunksuchtmitteln ernstlich warnte. Damals schrieb die Schriftleitung im redaktionellen Teil der Zeitung:

„Die Polizeiverwaltung warnt im amtlichen Teil dieser Ausgabe vor dem Bezug von Mitteln zur Heilung von Trunksucht. Bei ruhiger Überlegung wird ja jeder bald den Eindruck gewinnen, daß es sich bei diesen Anpreisungen um klumpen Schwindel handelt, bei dem auf die Beschäftigten der Masse gerechnet wird. Aber Frauen, die die in ihrer Verzweiflung nicht ein noch aus wissen, sind die Bedauernswerten, die auf solche Anpreisungen hereinfallen, weil sie eben ruhiger Überlegung oft nicht mehr fähig sind. Welch erschreckende Erfolge diese „Trunksuchtmittelfabrikanten“ leider trotz aller Warnungen haben, ergab ein Betrugssproß vor einigen Jahren, wobei gerichtlich festgestellt wurde, daß einer dieser Fabrikanten in 9 Tagen 6000 Mark, ein anderer in einem Jahre 5 000 000 Mark erbeutet hat. Wenn dies einem einzigen gelingt, so läßt sich mit Recht vermuten, daß diesen Schwindlern jährlich Millionen gepoppt werden. Und dabei muß man sich erinnern, daß dies Geld zum größten Teil aus den Taschen der Vermissten fließt.“

Heute fördert die „Wilhelmshavener Zeitung“ das unfaubere Geschäft eines Trunksuchtmittelfabrikanten durch Aufnahme einer Anzeige. Im vorigen Monat hat sie desgleichen getan. Wie erklärt sie dieses Verhalten? Die „Wilhelmshavener Zeitung“ sollte doch lieber die Vermissten der Armen vor gemeinen Schwindlern schützen und sich zur Aufgabe machen, ein durchaus unethisches Gewerbe unentwegt zu bekämpfen.

Zur Kennzeichnung des in der „Wilhelmshavener Zeitung“ inserierenden Ed. J. Woods, London, sei folgendes gesagt: Die Zeitschrift „Neuland“ hat über diesen Schwindler Erkundigungen eingezogen. Sie haben ergeben („Neuland“ Nr. 6 vom Juni 1912): Die angelegene und die geleitete Londoner Wochenzeitschrift „Truth“ (Die Wahrheit) veröffentlicht in ihrer Rubrik „Warnungsschiffe“ unter den Nummern 168, 170 und 119 folgende trodenen Feststellungen:

„168 (Vol. 68, No. 6, p. 1478, p. 845): Scott, William, ein Amerikaner, dessen wirklicher Name Estimer ist. Er wurde vor einigen Jahren durch ein Neuland-Unternehmen genannt „Symonds-London-Store“ bekannt, nach dessen Zusammenbruch er nach Berlin ging. Dort machte er als Professor Dona Bekanntschaft für eine Anbahnung, als Professor Polso für eine Sichtung, als Aorato Carter für eine Kur gegen Schwäche — das Mittel hieß „Ambia“ — und betrieb noch eine Reihe anderer „Spezialitäten“. In Berlin wegen Betrugs endlich festgenommen, entfloh er dann und ließ eine Anzeigenschrift von 5000 Pfund (100 000 Mark) im Stich. Seine zuletzt bekannte geordnete Adresse war 1289 Woodrowin, New York, von wo aus er ein neues Vertriebsmittel unter dem Namen „Koffol“ vertreibt. — 119 (Vol. 69, pp. 447/645) Countant, G. E. Dr. med. 394 Old Avenue, New York — ein amerikanischer Quacksalber für Taube und Ohrenschmerzen. Er erwarb eine Liste von tauben Patienten in allen Weltgegenden, sandte ihnen Briefe aus, in denen er versprach, sie für 20 Mark zu heilen. Seine Londoner Adresse ist identisch mit der von Edward J. Woods, 179 Bond St., London. — 184 (Vol. 69, pp. 184/645) Woods Edward J., Norfolk Street, London, W. C., bekennt sich als früheren Schloß des Alkohol, ein Heilmittel gegen Trunksucht entdeckt hat. Woods steht in enger Beziehung zu Scott alias Estimer und seine New Yorker Adresse ist identisch mit der von G. E. Countant. Er ist einer jener gefährlichsten Quacksalber, die auf die Not solcher Leute spekulieren, die auf ihre Bekanntschaft hereinfallen.“

Die „Wilhelmshavener Zeitung“ kann sehen, mit was für einem fauberen Kunden sie es zu tun hat. Allen denen aber, die es angeht, sei dringend geraten, sich mit Trunksuchtmittelfabrikanten nicht einzulassen. Sie fallen sonst ausnahmslos Schandbuben in die Hände, die sich kein Gewissen daraus machen, das Geld und die manchmal trostlose Gemütsüberfaltung ihrer Opfer auszunutzen und ihnen den letzten Groschen aus der Tasche zu ziehen. Durch teilnahmsvolle Worte und Unterschriften wie der mitfühlender Edward J. Woods heucheln diese erbärmlichen Gauner Mitleid, um desto sicherer zum Ziele zu gelangen, das für sie nur darin besteht, das Geld einzunehmen. Man mag es sich ein für allemal gesagt sein lassen: feinerer Artzney hat sich bisher für die Enttöbnung vom Trunksuchtswindel erwiesen, nur der Aufschalt in Heilstätten und der Anschluß an Entschloßvereine verpricht infolge der damit verbundenen vollständigen Entziehung des Alkohols Erfolg!

Graf Vortrag. Heute abend 8 1/2 Uhr findet im „Tivoli“ der letzte Vortrag des Genossen Engelbert Graf über „Die Geschichte des Entwicklungsgedankens in der Naturwissenschaft“ statt. Es werden im heutigen letzten Vortrag der Entwicklungsgedanke in Anwendung auf die Welt der Lebewesen, Lamarck's und Darwin's Entwicklungstheorien und die neuesten Forschungen über die Stellung des Menschen in der Natur und die Anfänge des Lebens auf der Erde behandelt. Morgen geben wir in einem knappen Umriss den Inhalt der beiden letzten Vorträge, von gestern und heute, wieder.

Der Rüstringer Heimatbund errichtet ein historisches Denkmal. Vierhundert Jahre sind verfloßen, seitdem die Kaufmänner und Priester nach jahrhundertelangen Kämpfen von den Bremen und dem Norderburger Grafen unterworfen wurden. An der Garthorner Landwehr bei Rodenkirchen in Rüstringen brach ihr letzter Widerstand, und in der Schlacht bei Langwarden fielen die letzten widerpenftigen Rüstringer Heimatbund — 1892 von Hermann Almers begründet — ein Denkmal aufgerichtet. In einem Wettbewerb wählten die Obmänner dafür die stolz aufgerichtete Gestalt eines schwebeliebenden Friesen, der mit der Kettenfelle die totröhrenden Feinde erwartet, ein Werk des jungen Düsseldorfers E. Jungblut, der bereits durch eine Porträtmalerei des OldenburgerFonzermeisters und Cellisten Kuffert bekannt geworden ist. Am Simmelfesttage, 21. Mai, soll das Denkmal, das seinen Platz an der Ghauffee in Garthornden auf der Tollerischen Weitung erhält, enthüllt werden. Der Seebesitzer Universitätsprofessor Nden hält dabei die Weherede. In diesen Tagen erschien im Selbstverlage des Rüstringer Heimatbundes die Festschrift, herausgegeben vom derzeitigen Vorsitzenden, Friedrich Haller in Mens.

Mitteilung. Die gestern von dem Ortstorkamt der Maser u. a. gegenüber dem Waldmeister Wülfcher im Zinsekteil bekanntgegebene Sperrung ist, nachdem er seinen Verpflanzungen gegenüber dem Torkamt nachgekommen, nicht wirksam geworden.

Ein Erlaß für Einschreibebriefe. Es gibt eine postalische Einrichtung, die zwar von Behörden, namentlich Gerichtsbehörden, außerordentlich viel in Anspruch genommen wird, vom Publikum aber merkwürdigerweise wohl überhaupt nicht. Jedermann kennt das Verfahren der Zustellung einer verschloßenen Sendung mittels Zustellungsurkunde bzw. das Verfahren der vereinfachten Zustellung. Da diese beiden Verfahren jedoch, wie oben erwähnt, fortwährend von den Behörden angewandt werden, so glaubt man jedenfalls, daß diese Einrichtung auch nur für Behörden vorgezogen ist. Dem ist aber nicht so, auch jeder andere kann sich des Zustellungsverfahrens bedienen; es empfiehlt sich besonders an der Stelle eines „Einschreibebriefes“. Dieser kann abgehängt oder, falls der Adressat verreist oder sonstwie nicht zu ermitteln ist, überhaupt nicht pünktlich zugestellt werden, weil ja der Adressat selbst über den Empfang quittieren muß, falls er nicht einem Dritten Vollmacht gegeben hat. Ein Brief mit Zustellungsurkunde aber geht ebenso sicher wie ein Einschreibebrief und wird unbedingt zugestellt, sei es auch an einen Buchhalter, einen gerade anwesenden Arbeiter, ein Dienstmädchen usw. Bei Rindigungen besonders, die in letzter Stunde vorgenommen werden, bietet eine solche prompte, sichere Zustellung wertvolle Vorteile. Formulare zu Zustellungsurkunden kosten bei jeder Postanstalt 10 Stück 5 Pf. Man füllt sie aus und faltet sie so, daß sie sich quer durch das hintere nur mit der Spitze der Klappe verschlossene Kasten schieben lassen, ohne herauszufallen. Die Gebühr beträgt für das nur eine Urkunde erscheinende vereinfachte Zustellungsverfahren im Ortsverkehr 25 Pf., im Fernverkehr 40 Pf. bis zum Gewicht von 20 Gr., sonst 50 Pf. Auf der Urkunde wird vom Briefboten vermerkt, wem der betreffende Brief in der angegebenen Wohnung ausgehändigt wurde, und geht dann kostenlos an den Absender zurück.

Die Hamburger im „Aber“. In der ersten Hälfte dieses Monats brachte das Hamburger Operetten-Theater eine Reihe funter Bilder, die in der Hauptstadt Leben und Treiben der Hamburger charakterisieren sollten. Gestern wartete die Gesellschaft mit der Posse-Novität „Der Liebes-Dinkel“ auf, in der der Berliner Dialekt zur Geltung kommt. Die Handlung zeigt das bekannte Motiv: Der reiche Bädermeister Ridenbach hat sich zur Ruhe gesetzt und will jetzt sein Leben noch ein wenig genießen, er sucht und findet galante Abenteuer, wird von der Frau überführt usw. — viel Liebe und große Eifersucht und am Schluß löst sich alles in Wohlgefallen auf. Die Akten verfloßen sich und die Jungen trugen sich. „Jedes Frauchen braucht 'nen Mann und jedes Männchen eine Frau.“ — Geschieht und getanzt wurde sehr gut, die Complet- und Gesangsnummern wurden wiederholt. Einen geradzuholenden Beifall löste aber das Tanz-Complet „Miese, woll'n wir wackeln gehen?“ aus. Dieser moderne Norderer ward von Herrn James Wolf und seiner Partnerin Rene Berg in ganz brillanter Weise aufgeführt; selbstverständlich mußten sich die Darsteller zu einer Wiederholung bequemen. Von den Mitwirkenden verdienen noch besonders hervorgehoben zu werden die Herren Böber und Beer und die Damen Neils, Store und Wurr; die beiden letzteren tanzten nicht allein durch Spiel und Gesang zu fesseln, sondern erregten durch ihre schönen Kostüme den herrlichen Reiz der Damenwelt. Zwei prächtige Blumenarrangements wurden ihnen überreicht. Der Chor, im glatten Badekostüm, war auch sehr gut, so daß die Aufführung als eine im ganzen wohl-gelungene bezeichnet werden kann.

Wilhelmshaven, 17. März.

Aus dem städtischen Haushaltsplan. Heute nachmittag beginnt im Rathausale die Beratung des Haushaltes für das Jahr 1914. Der Einkommensteuerzuschlag soll auf 175 Prozent besetzt werden, wird aber voraussichtlich statt 280 000 Mark im Jahre 1913 349 000 Mark erbringen. Die Luftverkehrs- und Verkehrsteuern hat im Rechnungsjahre 1912 das hübsche Stämmchen von 51 989,28 Mark gebracht, sollte 1913 46 000 Mark bringen und ist für 1914 mit nur

45 000 Mark eingesezt. Der Minderanschlag ist nicht ohne weiteres zu erklären; vielleicht soll in diesem Jahre das Theater freigelegt werden. Die Biersteuer soll 29 000 Mk. bringen, die Reichsteuer 40 000 Mark, die Gewerbesteuer 60 000 Mark.

In den Zellen gestorben. Gestern mittag 1,15 Uhr wurde der Stiefelbinderhelfer Rauterbach, Kieler Str. 30 wohnhaft, beschlagnahmt auf der „Ariadne“ im alten Vorhafen der Kaiserlichen Werft, von einem raschen Tode ereilt. Er brach auf einem Stuhl zusammen und war tot. Der herbeigerufene Arzt stellte als Todesursache Herzschwäche fest.

Telegramme an Angehörige der Schiffsbesatzung im Auslande. In vielen Fällen ist den Ausfuhrern von Telegrammen an Angehörige der Schiffsbesatzungen der Kaiserl. Marine der Aufenthalt des Schiffes nicht bekannt und sie wissen infolgedessen nicht, wozu sie das Telegramm adressieren sollen. Die Ausfuhrer können in solchen Fällen den mutmaßlichen Aufenthalt des Schiffes als Bestimmungsort angeben, wissen sie gar nichts hierüber, so ist dies dem Telegrammannahmestellen zu erklären. Das hiesige Telegraphenamt stellt durch Befragen des Berliner Haupttelegraphenamtes, das vom Reichs-Marineamt ständig über die Telegraphensituation der Auslandschiffe unterrichtet wird, die Telegrammadresse fest und berechnet hiernach die Gebühren. Der Absender des Telegramms muß bei der Auflieferung einen angemessenen Betrag hinterlegen. Die endgültige Abrechnung erfolgt später nach der Auseinandersetzung mit Berlin.

Stadttheater. (Aus dem Theaterbureau.) Heute abend „Wie einst im Mai“ zu Schauspielpreisen. Leo Soltoffs Drama „Die Macht der Finsternis“ wird morgen Mittwoch als letzter literarischer Abend dieser Saison gegeben.

Fedderwarden. Die Steuerrolle der Gemeinde Fedderwarden liegt bis zum 30. März einschließlich im Geschäftszimmer des Gemeindevorsethers. Man kann sich Fedderwardergraden zur Einsicht der beteiligten Steuerpflichtigen aus. Die Einsicht ist jedem in der Rolle Berechtigten, jedoch nur in Bezug auf seine eigene Steuererklärung, gestattet. Gegen das Ergebnis der Veranlagung steht den Steuerpflichtigen das Recht des Einspruchs zu. Der Einspruch ist innerhalb einer Anlauffrist von drei Wochen, beginnend mit dem auf den Ablauf der Anlegungszeit folgenden Tage, bei dem Vorsitzenden des Stichtungsausschusses zu erheben, also spätestens am 20. April 1914.

Oldenburg. Die Wahlberechtigtenversammlung fällt der Graf-Vorträge wegen aus.

Neueste Nachrichten.

Saarbrücken, 17. März. Auf der Grube „Gostendach“ der Wöflinger Eisen- und Stahlgesellschaft streift der größte Teil der 700 Mann starken Bergelohndiener. Der Gewerbetreibende der Bergarbeiter (grünlich) steht hinter den Streikenden. Die Bergelohndiener behaupten, die Grubenverwaltung verfolge seit längerer Zeit eine Abneigungspolitik. Den letzten Anlaß zum Streik gab die Befragung von 20 Mann, die trotz Verbotes am bisher immer arbeitsfreien Faschnachtsdienstag gefeiert hatten. Auch die Arbeitsordnung soll verschlechtert worden sein.

Paris, 17. März. Der Direktor des „Figaro“, Calmette, ist im Laufe der Nacht an den Folgen der Schußwunden gestorben, die ihm die Frau des Finanzministers Coilloux gestern abend beigebracht hat. Die Attentäterin hat fünf Revolverkugeln auf Calmette abgegeben. Der Finanzminister hat infolge dieses Attentats seiner Frau seine Demission eingereicht.

Johannesburg, 17. März. Große Arbeitermassen versammelten gestern eine Kundgebung gegen die Deportation der neun Arbeiterführer und gegen die Annahme der Indemnitätssbill.

Aus dem Parteisekretariat.

Die Gewerkschaftsvorstände werden gegen bis Donners-tag den 19. d. M. mit den Karten zum Graf-Vortrage's Luxus sowie mit den Theaterkarten für Sonnabend abzurechnen. Um die Geschäfte geregelt abzuwickeln, ist dies unbedingt erforderlich. Eine Anzahl Plätze zu 50 und 25 Pf. sind noch zu haben.

Gerner sind noch eine Anzahl Parteitag's-Protokolle von Jena im Bureau zu Preise von 50 Pf. zu haben. B. Wallisch.

Quittung.

Für den Wahlfonds gingen bei dem Unterzeichneten ein: 3,25 M., gesammelt auf einer Hochzeit in Stehelsburg. Rüstringen, 17. März 1914. B. Wallisch.

Oldenburg. Partei-An-, Ab- und Um-meldungen, Ausstellung von Mitgliedsbüchern, Beitreibungen auf die Parteipresse werden Sonntag von 11-12 Uhr vormittags und Donnerstags von 7-8 Uhr abends im Sekretariat des Gewerkschaftsausschusses erledigt.

Verantwortliche Redakteure: Für Politik, Feuilleton und den übrigen Teil: Josef R. L. I. d. e.; für Lokales und Aus dem Lande: Oskar Günlich. — Verlag von Paul Hug & Co. in Rüstringen.

Hierzu eine Beilage.

Bei Verdauungsbeschwerden nördlicher Art kommt sehr viel auf eine richtige, den geschwächten Verdauungsorganen angepasste Ernährung an. Das altbekannte Nahrungsmittel „Rufete“ hat sich hierbei hervorragend bewährt, es regt den Appetit und die Verdauungsträfte an, die Patienten fühlen sich bald frischer, kräftiger und nehmen regelmäßig an Gewicht zu.

M. Jacobs

Freitag den 20. März:
Eröffnung meines zweiten Geschäfts
Gökerstr. 70, im Hause des Werftwohlfahrtsvereins.

Wochen-Spielplan des Stadttheaters:

Mittwoch den 18. März, abends 8.15 Uhr, 3. Abonn.: **Lecker literarischer Abend: Die Macht der Sinfonie.** Drama in 5 Aufzügen von Graf Leo Nikolaewitsch Tolstoj.
Donnerstag den 19. März, abends 8.15 Uhr: Zum unwiderstehlichsten Male: **Wie einst im Mai.**
Freitag den 20. März: Volksvorstellung: **Margarethe** (Gaulf). Oper in 3 Akten von Gounod.
Sonntag den 22. März, abends 7.30 Uhr: Die feuchte Susanne. Operette in 3 Akten von J. Gilbert.

Viele
Kolossalen Erfolg
erzielte bei der gestrigen
— Erst-Aufführung: —
**Der
Liebes-Onkel**

Verschiedene Schläger wurden stürmisch da capo verlangt, u. a.:
Mieze, woll'n wir wackeln geh'n
Meyer, was haste blos für Badehosen an.

Adler

Dicken frischen
Rindertalg
9 Pfund 3 Mk.,
dicken frischen

Nierentalg
7 Pf. 3.00 Mk.,
frische Kraft- und
Markknochen,
1 Pf. 10 Pf., 6 Pf. 50 Pf.
empfiehlt

O. Hammer
Königsstraße 54.

F. Albrecht, Zahnpraxis

Rüstringen,
Wilhelmshavener Straße 25, II,
Ede Mifferslöfstraße.
Modern. Zahnfach mit Platte in
erkennlicher Ausführung. Kronen,
Brücken, Stützähne und haltbare
Plombierungen. — Reparaturen
schnell und billig. Umarbeiten nicht
fester Gebisse. Schriftliche Ga-
ranzie für guten Sitz und Brauch-
barkeit. Schönende Behandlung.
Teilzahlung gestattet. Sprechzeit
v. 9-7 Uhr, Sonntags v. 9-1 Uhr.

St. Johanni-Branerei
Wilhelmshaven,
Sontor u. Niederlage: Hinterstr. 4,
empfiehlt ihre anerkannt
ganz vorzüglichen, nur aus Malz
und Hopfen hergestellten

Biere
hell nach Pilsener Art, dunkel
nach Münchener Art, in Gebinden
und Flaschen.

An- u. Abmelde-Formulare
liefert Paul Hug & Co.

Handelsschulen Merkur

bei der Lilienburg, Tages- und Abendkurse.
Gründlicher Unterricht für Damen u. Herren
in Schön- und Maschinenschreiben, Deutsch,
Rechnen, Stenographie, Wechsellehre, Korre-
spondenz, einfache und doppelte Buchführung
usw., Ausbildung zum Kontoristen, Maschin-
schreiber, Stenographen, Buchhalter; zur
Kontoristin, Stenotypistin, Buchhalterin etc.
— Eintritt jetzt! —
Vorzügliche Erfolge nachweisbar.
Anmeldungen der Konfirmanden für Halb-
und Jahreskurse jetzt schon erbeten
Prospekt gratis.

Sozialdem. Volksverein Varel

Mittwoch den 18. März
im Hotel Schütting:
Märzfeier
bestehend in
Konzert, Festrede und Aufführungen.
Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Speisekartoffeln

hellrote Junker, echte Eierkartoffeln, magn. bonum
hochfein im Geschmack
liefert billigst frei Haus
Friedr. Stassen
Wilhelmshavener Strasse 64. — Telefon 596.

Lifte der Fernprenteilnehmer
für Rüstringen-Wilhelmshaven
ist erschienen
und zum Preise von **75 Pf.** in den
Buchhandlungen und in der Expedition
des „Nordd. Volksblattes“ zu haben.

Varel. Voranzeige. Varel.

Unser diesjähriges
Gewerkschafts-Fest
findet statt am
Sonntag den 24. Mai.
Budenbesitzer wollen sich bei Aug. Drums in
Varel, Koppenstraße 57, melden.
Das Gewerkschafts-Kartell.

Persil

Das selbsttätige Waschmittel für
Hauswäsche!
Henkel's Bleich-Soda

Ortstarifamt für das Malergewerbe

Wilhelmshaven-Rüstringen.
Wegen Verstoß gegen § 10 (Schmutzkun-
renz) unseres Tarifvertrages wird hiermit bis auf
weiteres die Sperre über nachstehende Malerei-
betriebe verhängt:
K. Bratzke, Rüstringen, Müllerstr.
K. Bremor, Wilhelmshaven, Bismarckstr.
Wilhelmshaven, den 16. März 1914.
K. Strahlendorff W. Silberberg
Obmann der Arbeitgeber. Obmann der Arbeitnehmer.

Mittwoch den 18. d. M., abends 8 Uhr:
Oeffentliche Versammlung
aller im Malergewerbe tätigen
Arbeitgeber und Arbeitnehmer im Restaurant „Augustiner“.
Tages-Ordnung:
1. Das Submissionswesen in Beziehung auf § 10 unseres Tarifvertrages
2. Freie Aussprache.
Wegen Wichtigkeit der Versammlung ist vollständiges Erscheinen
aller Beteiligten notwendig.
K. Strahlendorff W. Silberberg
Obmann der Arbeitgeber. Obmann der Arbeitnehmer.

Gewerkschafts-Kartell Varel.

Freitag den 20. März cr.
im Hotel zum Schütting:
Grosser humoristischer Abend
der Gesellschaft Strzelewicz.
Anfang abends 8 Uhr. — Programme im Vorverkauf
30 Pf. bei allen Vertrauensleuten, an der Abendkasse
40 Pf. — Um recht zahlreichen Besuch wird gebeten.
Der Kartellvorstand.

Städtische Badeanstalt Rüstringen

Udevoogestraße 12.
Geöffnet in den Monaten April bis einschließlich Oktober von
morgens 7 bis mittags 1 Uhr und von nachmittags 3 bis abends
8 Uhr; in den Monaten November bis einschließlich März von morgens
8 bis mittags 1 Uhr und von nachmittags 3 bis abends 8 Uhr; an
jedem Sonnabend bis abends 10 Uhr; an Sonntagen nur bis vor-
mittags 11 Uhr. Die Kasse wird eine halbe Stunde vor Beendigung
des Betriebes geschlossen.
Die Schwibbäder sind für Damen an jedem Montag und
Donnerstag nachmittags, in der übrigen Zeit nur für Herren geöffnet.
Sonntags nachmittags werden keine Schwibbäder veranlagt.
Verabreicht werden außer Heilungsbädern alle medici-
nischen Bäder. Bannbäder kosten 40 Pf. mit Ausnahme von
Freitags- und Sonnabends, dann 30 Pf. Zwei Kinder unter vier-
zehn Jahren gleichen Geschlechts dürfen ein Bannbad benutzen.
Preislisten sämtlicher Bäder sind in der Badeanstalt zu haben.

Konsum- und Sparverein

für Rüstringen und Umgegend.
Unsere Mitglieder zur Kenntnis, daß wir eine
größere Partie Tilsiter Vollstettkäse
6 bis 7 Monate alt, in halben und ganzen Rippen,
per Pfund **60 Pf.**, abzugeben haben. Der Verkauf
findet im Büro Wilhelmsh. Straße statt.
Der Vorstand.

Kartellkommission.

Donnerstag den 19. März cr.
abends 8 Uhr:
Sitzung im Vereinshaus
(früher Schulhof).

**Verein für Gesundheitspflege
und Naturheilkunde (E. V.)**
Am Mittwoch den 18. März
abends 8 1/2 Uhr:

Monats-Verammlung
im Werkpfeilschause (oben).
Vortrag des Herrn Jerner über:
**Magnitismus, Hypnotismus
und Suggestion.**
Gäste willkommen.

Arbeiter- Turn-Verein Germania.

Am Mittwoch den 18. März
abends pünktl. 8 1/2 Uhr:
Versammlung
in Sackwaflers Zivoli.
Alle diejenigen Damen, welche
gewillt sind, sich am Dokumenten
zu beteiligen, werden ersucht, an
dieser Versammlung teilzunehmen.
Der Vorstand.

Friedrichshof.

Jeden Sonntag u. Mittwoch:
Grosser öffentl. Ball.
In den vorderen Räumen:
Täglich Konzert.
Hierzu ladet freundlich ein
Gans Subbauer.

Banter Bürgergarten.

Heute, Mittwoch:
Tanzkränzchen.
Anfang abends 8 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
G. Böcken.

Alle vorkommenden
Reparaturen
an Uhren, optischen u. mech.
Werken, Nähmaschinen, Auto-
maten etc. werden billigst
ausgeführt durch
M. Albrecht, Varel
Uhrmacher und Mechaniker.
Kleine Str. 9, vis-a-vis dem
Büro der Krankenkasse.

Verloren ein Kontobuch.

Bitte gegen Belohnung abzugeben
Witth. Niemann, Rüstringen,
Güterstraße 68.

Todes-Anzeige.

Heute morgen 3/4 Uhr
verstorben nach kurzer Kran-
kheit im 75. Lebensjahre unsere
liebe Mutter, Schwieger-
Großmutter, Schwägerin und
Tante, die Witwe
J. W. Janssen
Aetelme Helene, geb. Heilen.
Um stille Teilnahme bitten die
trauernden Hinterbliebenen.
Sengwarden, 15. März.
Die Beerdigung findet am
Sonnabend den 21. März,
nachm. 3 Uhr, statt.

Der heutigen Nummer
unseres Blattes liegt eine Sonder-
beilage über die Bruchpfeilmethode
Scheele bei, zu deren Ausübung
nur Herr Dr. med. **Laabs** be-
rechtigt ist. Durch die veröffent-
lichten zahlreichen Dankschreiben
ist jedem Interessenten Gelegen-
heit gegeben, sich bei den Geheilen
nach den Erfolgen zu erkundigen.

Militärische Grundstücksgeschäfte.

Ohne den Reichstag zu fragen, hat das Kriegsministerium im Jahre 1911 eine Villa nebst großem Gartengrundstück in der teuersten Gegend Berlins gegen andere dem Militäriskus gehörige Grundstücke eingetauscht. Die Villa wurde den Wünschen des Chefs des Militärkabinetts, Generals v. Rynder, entsprechend umgebaut, in dem Gartengrundstück wurde ein mächtiges Gebäude errichtet, das neben einer Anzahl Amtszimmer, ein halbes Dutzend herrschaftlicher Wohnungen für Beamte enthalten sollte. Als die Geschäfte ziemlich fertig war, mußte man doch die Genehmigung des Reichstages einholen, und man fleidete diese Forderung in eine Form, daß für das Reich eigentlich noch eine ganz hübsche Summe als Einnahme herausbrang. — Abg. S t u c k e n dachte damals diese Ungeheuerlichkeit auf. Er wies nach, daß man nur dem Chef des Militärkabinetts diese elegante Villa als Dienstwohnung überlassen wollte. Weiter stellte er einwandfrei fest, daß der Aufwand für diese Dienstwohnung mindestens 120 000 Mark pro Jahr betragen hätte. Um einer Ablehnung durch das Plenum des Reichstages vorzubeugen, zog Staatssekretär Dr. Delbrück namens der verbundenen Regierungen die Vorlage im letzten Augenblick zurück. Für die Militärverwaltung entstand nun die Frage, wer für die Kosten aufkommen müsse, die bis dahin dadurch entstanden waren, daß man das Budgetrecht des Reichstages gröblich verletzend, Ausgaben gemacht hatte, ohne sich vorher der Genehmigung zu versichern. Staatssekretär Rühl vom Reichsfinanzamt hatte ausdrücklich erklärt, daß alle Verträge mit der Klausel versehen waren: „Vorbehaltlich der Zustimmung des Reichstages“. Bei den Kommissionsverhandlungen hatte sich allerdings herausgestellt, daß die Pläne für den gar nicht genehmigten Umbau und Neubau im Kriegsministerium ausgearbeitet worden sind und einer der Räume war nach gegen, der Budgetkommission laudend zu erklären: das Gebäude stehe nun einmal da und die Budgetkommission möge deshalb in den folgenden Jahren die Kosten der Militärverwaltung und dem Bauherren, einem Herrn von Winterfeldt, haben nun Verhandlungen stattgefunden, die zu einem Schiedspruch geführt haben. Nach diesem Schiedspruch soll die Militärverwaltung entweder eine hohe Entschädigungssumme als Aufwand bezahlen, oder das Grundstück nachträglich übernehmen.

Dem Reichstag wird nun dieser Tage ein Nachtragsetat zugehen, der dem Reichstag zumutet, den Erwerb der Grundstücke zu bewilligen. Die Mittel dazu sollen dadurch gewonnen werden, daß ein dem Kriegsministerium gehöriges Grundstück an das preussische Finanzministerium verkauft wird.

Der Reichstag wird hoffentlich auf diesen plumpen Plan nicht eingehen, denn die Tatsache wird nicht aus der Welt geschafft, daß das Budgetrecht des Reichstages in der größtmöglichen Weise verletzt worden ist. Das Reich ist zu nicht verpflichtet und der Herr von Winterfeldt mag sich — wenn er glaubt, Entschädigungsbeträge stellen zu können — an jene Leute wenden, die ihn unbefugterweise Aufträge erteilt haben. Mit dem Verkauf des militärischen Grundstückes kann man einverwandten sein, nicht aber damit, daß aus dem Erlös dem General v. Rynder das Palais zur Verfügung gestellt wird, das den deutschen Steuerzahlern die ungeheure Summe von 120 000 Mark im Jahre kosten würde. Nebenfalls dürfte dieser Nachtragsetat im Reichstage zu fruchtigen Auseinandersetzungen führen. Würde der Reichstag nachgeben, so wäre damit der Militärverwaltung der Weg gezeigt, den sie einschlagen möchte, um Aufwendungen zu machen, die der Reichstag, wenn er vorher gefragt würde, niemals bewilligen würde.

Parteinachrichten.

An die Bildungsausschüsse, Gewerkschaftskartelle usw.

Unter der Firma Vereinigte Gewerkschaftskartell-Theater von Hannover und Umgebung (sogenannte DIRECTION Bernhardt) verleiht eine Spielgesellschaft Anpreisungen an Bildungsausschüsse, Gewerkschaftskartelle und sonstige Arbeitervereinigungen. Vielfach an uns gerichtete Anfragen nötigen uns zu folgender Erklärung: Fragliche Gesellschaft steht weder zu uns, noch zu irgendeiner Kartell-Partei der örtlichen Arbeitervereinigungen hier in Beziehung. Lediglich zu dem Zweck, bei den Arbeiterorganisationen im Reich den Glauben zu erwecken, als würde die Gesellschaft von den hiesigen Instanzen empfohlen, hat sich die Gesellschaft den Namen beigelegt. Es handelt sich um eine rein geschäftliche Manipulation, wie selbe jetzt vielfach beliebt wird, um sich den Anschein zu geben, im Einverständnis mit lokalen Instanzen gehandelt zu haben.

Hier am Plage ist die Gesellschaft nicht bekannt. Wir können daher selbe auch nicht empfehlen, sondern müssen zur Vorsicht mahnen. Daran hindert auch die Tatsache nichts, daß auf die eigenartige Geschäftserklärung hin die Gesellschaft verschiedentlich von Arbeiterorganisationen engagiert wurde. Ein Gewerkschaftskartell-Theater, welches mit uns Beziehungen hätte, gibt es hier nicht.

Alle Arbeiterblätter werden um Abdruck freundlichst gebeten.

Der Arbeiter-Bildungsausschuss Hannover.
gez.: Chr. Schrader.
Gewerkschafts-Sekretariat Hannover, Nikolaisstraße 7.
H. D. Garmas.

Nach unserer Auffassung müssen es schon sehr naive Leute sein, die auf den sonderbaren Ausbruch Gewerkschaftskartell-Theater hereinfallen. Aber vorgekommen ist es hier und da.

Zur roten Woche. In wachsendem Maße wurde während der roten Woche Verbereranstaltungen getroffen sind, dafür sei das Beispiel der hannoverschen Parteiorganisation angeführt: In Hannover lagen bis Sonnabend früh bereits 600 Namezettel für den Wahlverein und mehrere hundert reise Abkommen für das Parteiblatt vor. Am Freitag fanden noch zwei glänzend besuchte Versammlungen statt, in welchen die Genossen Strödel-Berlin und König-Hagen sprachen. Genosse Reimert referierte am Mittwoch in einer gutbesuchten Versammlung der Jugendlichen im Alter von 18 bis 21 Jahren. Am gleichen Tage wurde der „Volkswille“ in 100 000 Exemplaren verbreitet. Die Gegner, insbesondere das Zentrum, der evangelische Arbeiterverein und die Gelben, die erst gepölkelt hatten, bekommen es jetzt mit der Angst und Verunsicherung eine intensive Gegenorganisation. Die Schmarren verbreiteten ein Flugblatt mit ungläubigen Entsetzens- und gemeinlichen Verleumdungen. Sogar eine Frauengruppe hat die „nationale Arbeiterkraft“ gegründet. — Auch in fast allen anderen Orten wurde in ähnlicher Weise verfahren.

Gewerkschaftliches.

Der Verband der Sattler und Portefeuller im Jahre 1913. Das Sattler- und Portefeullergerwerbe gehört mit zu denjenigen, das mit zuerst von den Schwankungen der wirtschaftlichen Konjunktur heiligt wird, sind doch die

Hauptbranchen, die Lederwarenindustrie und die Automobilfabrikation sehr stark zu der Luxusindustrie zu rechnen. In der Tat wurden auch die Hauptzweige der Portefeuller und Messerfabrikation Berlin, Dörfelbuch und Stuttgart im vergangenen Jahre stark von der Arbeitslosigkeit heimgesucht. Trotz alledem hat die Organisation in ihrem Mitgliederbestande noch einen verhältnismäßig guten Fortschritt zu verzeichnen, stieg doch die Mitgliederzahl um 510 im Berichtsjahre, insgesamt zählte der Verband 14 855 Mitglieder. Die Zahl der Lohnbewegungen ist gegen das Vorjahr beträchtlich zurückgegangen. Es fanden statt: 65 Bewagungen (1912: 88) in 191 Betriebe mit 2289 Beschäftigten, woran 1966 Personen beteiligt waren. Ohne ArbeitsEinstellung konnten 44 Bewegungen mit 1459 Personen beendet werden. In 21 Fällen kam es zum Kampf und zwar waren daran 636 Personen beteiligt; 152 wurden ausgespart. Die Kämpfe, insbesondere die Arbeiterkämpfe, an denen hauptsächlich die Wagen- und Autobranche beteiligt war, waren zumeist langwierig. Trotz der Ungunst der Konjunktur konnten die Lohnbewegungen mit meist gutem Erfolg beendet werden. Die Streiks endeten in 18 Fällen mit und in 8 ohne Erfolg, die Lohnbewegungen zeitigen in 36 Fällen einen vollen und in 8 Fällen teilweisen Erfolg. Erzielt wurden für 1031 Personen eine wöchentliche Arbeitszeitverkürzung von 1921 Stunden, für 1375 Personen eine wöchentliche Lohnsteigerung von 2995 Mk., außerdem in vielen Fällen die Regelung der Ueberlundenbezahlung und sonstige Verbesserungen. Die tarifliche Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen machte gleichfalls den gegebenen Umständen angemessen, gute Fortschritte, es wurden 34 Verträge für 112 Betriebe mit 1101 Personen abgeschlossen, so daß jetzt 88 Tarifverträge für 745 Betriebe mit 12 751 beschäftigten Personen bestehen. Das Jahr 1913 brachte in der Mehrzahl nur Erneuerungen von bereits früher abgeschlossenen Verträgen. Die Einnahmen des Verbandes betragen 379 741 Mk., die Ausgaben 295 796 Mk. Den Löwenanteil der Ausgaben beanspruchte die Erwerbslosenunterstützung, wofür 11 102 Mk. ausgegeben wurden, eine Summe, die seit Einführung dieser Unterstützung (1903) noch niemals und nicht annähernd gezahlt wurde. Die Fallzahlen haben gleichfalls hohe Zuschüsse zu den Unterstützungen geleistet, so daß die Organisation befriedigend auf ihre Leistungsfähigkeit zurückblicken darf. Wenn auch das erste Quartal 1914 noch mit einer enormen Arbeitslosigkeit zu rechnen hat, die den Vorstand zu einer besonderen Extraprüfung der Arbeitslosen veranlaßt, so darf doch erwartet werden, daß die Organisation sehr bald den Höhepunkt von 1913 wieder erreicht.

Soziales und Volkswirtschaft.

Fürsorge für überflüssige Kassenbeamte. Der treuhändige Handelsminister erinnert in einem Erlaß daran, daß die Kassenbeamten, die durch Auflösung ihrer Kasse oder Verschmelzung verschiedener Kassen ihr Amt verloren haben, möglichst anderweitig unterzubringen seien, und zwar entsprechend der Vorschrift des Artikels 32 des Einführungsgesetzes zur Reichsversicherungsordnung, möglichst unter Wahrung ihrer in der bisherigen Stellung erworbenen Ansprüche.

Der blamierte Konsumereinsbekämpfer. Es ist schon wiederholt vorgekommen, daß Weider der Konsumvereine sich unlouterer Mittel bedienten, um die Konsumvereine zu schädigen. Nach dem Genossenschaftsgesetz darf ein Konsumverein nur an Mitglieder Waren abgeben. Wiederholt sind die Gegenfänger der Konsumgenossenschaftsbewegung auf

Feuilleton.

Die Berliner Märztage 1848.

Geschrieben von Adolf Menzel.*

Sie erwarten gewiß schon eine Nachricht von mir, daher also vorweg, daß ich am Dienstag, abends zwischen 6 und 7 Uhr glücklich hier angekommen bin. Meine Geschwister sind ich beide, wo für den Himmel gedankt sei, gesund und ungefährt. Das Wiedersehen will ich nicht schiden.

Dann aber von dem, was alle Herzen und Köpfe ausfüllt. Wie hatte ich Berlin verlassen und wie fand ich es wieder! Mein auf dem Wege vom Bahnhof nach meiner Wohnung kam ich an den Spuren von vier Barrikaden vorüber, ich war noch den ganzen selben Abend auf den Beinen und bin überhaupt seitdem wenig nach Hause gekommen. Berlin hatte seine Ehre fürstlich gerettet!!! Woran man im Ausland und in Berlin selbst nicht geglaubt hatte. Dagegen sinkt jetzt alles, was man aus dem übrigen Deutschland vernommen, zu Kleinigkeiten zusammen. Die ausdauernde Erhaltung, mit der von Bürgern und Militär hier gekämpft worden, übertrifft nach dem Zeugnis von Ausländern, die es hier mit erlebt, selbst Paris und ist nur mit Palermo zu vergleichen. Rauch und Bogen Nachrichten werden Sie durch die Zeitungen schon haben oder unfehlbar erfahren; außerdem brechen sich natürlich eine Menge der

ungläubigsten Erzählungen herum, ich will daher schließlich nur einzelnes, was ich nun glaubhaften Augen- und Ohrenzeugen habe, und noch Selbstgeheimes erwähnen.

Dahin vereinigen sich alle Urteile, daß beide Teile mit unter diesen Verhältnissen vielleicht beispielloscher Tapferkeit gekämpft haben. Es werden jetzt von beiden Seiten viele Züge von Selbstaufopferung und Uneigennützigkeit bekannt. Nachdem nun seit dem Montag der vorigen Woche der Wechselzustand von vereinigten blutigen Auftritten (in denen das Militär Sieger war), von Aufregung und Stille gebauert, veränderte sich nach der Erzählung meiner Geschwister am Sonnabend schon um Mittag das Gerannach des Wetters durch ein heftiges Hin- und Wiederrennen einzelner auf der Straße, später kamen Trupps Menschen der verschiedensten Stände, fast nur erst mit Werkzeugen versehen, und brachen die Wöhlen der Pfingstbrücken aus, trugen Schilderhäuser fort (die Schildbrücken waren schon vorher veräußert), z. B. mein Hauswirt, ein Maurermeister, gab gleich seinen Gerätschaften zu Barrikaden preis usw. — Endlich, ungefähr um 4 Uhr, begann das Sturmbluten von allen Türen. Da machte sich meine Schwester in der Hoffnung, mich auf dem Bahnhof zu finden, in der Begleitung Richards auf, um noch zeitigen wieder zur Stadt zu kommen. Die Galenbegasse war schon nicht mehr zu passieren, sie mußte daher durch die Feldstraße und auch da über eine schon angefangene Barrikade gehoben werden; oder schon unterwegs begegnete sie öfters Kutschern mit ausgepaukten Pferden ohne Wagen, auch einem, der bloß die Peitsche behalten hatte. So kam Enttäuschung nach glücklich zu Märkers Hof und blieb bei Herrn v. Reithold. Kaum angekommen, ließ sich aber schon nach 5 Uhr von der Stadt her der erste Kanonendonner und Pelotonen hören. So deutete die Sache zugleich mit schrecklicher Präzision mit wenig Unterbrechungen, die teils durch gegenwärtige Ermittlung, teils durch augenblicklichen Man-

gel an Munition herbeigeführt wurden, fort bis Mitternacht unter unaußersichtlichen Trommeln und Sturmläuten. Einmal verbreitete sich das Geräch, zwei Regimenter (die Jäger und die Kaiser-Franz-Grenadiere) seien übergegangen; es war aber falsch, und wie man nachher erfuhr, bloß herumprengt, um die Verzweiflung der Bürger wieder anzufrischen. Es war eine Schreckensnacht. Dazu heller Mondschein und alle Fenster erleuchtet. Nach Mitternacht soll es eine Weile still gewesen sein, dann aber das Gefecht von neuem begonnen, und gegen 6 Uhr noch einmal am heftigsten gewüthet haben.

Sobiel ich bis jetzt erfahren, sind sämtliche Wachtgebäude, zwei Kasernen und das Landwehrregiment erflammt und im Innern zerstört worden. Ferner sind die Truppen auch am Alexanderplatz nach mehrstündigem hitigen Gefecht vertrieben worden, eine dort aufgestellte Breiterbude, worin sonst Kosmorden gezeigt wurden, diente den Soldaten lange zur Barrikade, und den Bürgern sehr zum Schaden, bis ein Kornmacherlehrling Mittel fand, sie in Brand zu stecken. Er ist in der Totenliste mit aufgeführt. Barrikaden wurden viele von den Truppen endlich erflammt, aber meist erst nach großem Menschenverlust, namentlich an Offizieren. Wie überhaupt das Militär unproportional mehr Tote und Verwundete hat als die Bürger. Sehr obligat haben unter andern auch die Studenten und die hiesige Schützengilde gewirkt, die aus ihren Büchsen besser schossen als die Kommissgeschütze der Infanterie. Außerdem Gefellen und Meister vieler Gewerke. Bedenkend ausgerichtet sind einzelne Häuser, z. B. eines in der Friedrichstraße, an dem ich 31 Karatideneinschläge zählte; aber die meisten unter allen zeigt das Haus des Konditors v. Geyrenke am Köllnischen Fischmarkt, der Breiten Straße gegenüber; dort hatte eine Hauptbarrikade gestanden, die Artillerie bestrich gerade die ganze Straße, und das Haus bot seine ganze Front den Kugeln. Ich zählte mit Entschluß

* Nachfolgender Brief des berühmten Malers ist vom Donnerstag den 23. März 1848 datiert und an einen Kassenfreund, über die Ereignisse, die sich zum 18. bis zum 22. März 1848 in Berlin abspielten, gerichtet. Menzel war hier ergriffen von dem Heroismus der Bürger und von der Großartigkeit des Leidenbegagnisses für die gefallenen Volkshelden. Den Brief entnehmen wir dem eben im Verlag von Bruno Cassirer erschienenen 700 Seiten starken Band „Kunfletterbriefe aus dem 19. Jahrhundert“.

den erhabenen Gedanken verfallen, man verübe eine gute Tat, wenn man den Konsumverein in der Art ins Unrecht setze, daß man Nichtmitglied veranlasse, in der Genossenschaft Waren zu kaufen. Aber nicht immer finden sich beherrschende Instanzen, die für ein solches Unrechtsentwurf das erhoffte Verständnis haben. So ist es jetzt dem Rechtsbureauvorsteher der Firma Gottlieb, die in Freiburg im Breisgau und anderen Orten Filialen unterhält, richtig vorbeizulegen, Angehörige des Konsumvereins in Strafe nehmen zu lassen. Der Herr Rechtsbureauvorsteher eines kapitalistischen Kolonialwarenunternehmens hatte einen arbeitslosen Fabrikarbeiter veranlaßt, gegen Bezahlung von 2 Mark Waren in verschiedenen Läden des Freiburger Lebensbedürfnisvereins zu kaufen. Dann zeigte der Rechtsbureauvorsteher das Personal des Konsumvereins wegen Übertretung des Genossenschaftsgesetzes an. Die Polizeibehörde setzte eine Ordnungsftrafe für das beteiligte Personal des Konsumvereins, oder auch für den Veranlasser des Kaufes und den Käufer wegen Verleitung zu einer ungesetzlichen Handlung fest. Alle Beteiligten, mit Ausnahme des Rechtsbureauvorstehers, legten gegen die Straffestellung Berufung ein. Die Zeugnisaussagen ergaben keine Anhaltspunkte dafür, daß die Befragten die wirklichen Verkäufer waren. Das Personal des Konsumvereins wies nachdrücklich darauf hin, daß weder regelmäßig noch überhaupt ein Nichtmitglied verkauft werde, da die Genossenschaft nicht das mindeste Interesse an dem Verkauf an Nichtmitglieder habe. Das Gericht hob die Strafbefehle auf und sprach die Angeklagten frei; auch der Käufer wurde freigesprochen, da er nicht das Bewußtsein gehabt habe, andere zu einer Gesetzesverletzung zu veranlassen. Als einzig Befragter bleibt also nur mehr der Veranlasser übrig. Und das ist recht! So würden die Gerichte sich in solchen Fällen auf einen anderen Standpunkt stellen, so wäre dem Demunziantentum Lira und Tor geöffnet. Durch solche dem allgemeinen Rechtsbewußtsein Rechnung tragende Urteile wird dem vorgebeugt. Das Urteil wäre ein vollständig befriedigendes gewesen, wenn man dem Urheber der Sache die gesamten Kosten des Verfahrens hätte aufbürden können, was er redlich verdient. Nun müssen leider die Steuerzahler zum Teil für die Verleitung zu Ungesetzlichkeiten aufkommen.

Kommunalpolitiches.

Arbeitslosigkeit. Die städtischen Zuschüsse zur Arbeitslosenunterstützung haben sich in Freiburg i. B., wofolbst diese Form der Arbeitslosenfürsorge seit 1908 besteht, im Jahre 1913 fast verdoppelt. Es wurden nämlich im abgelaufenen Jahre an Zuschüssen zu den Arbeitslosenunterstützungen der Gewerkschaften geleistet 3754 Mk., im Jahre 1912 dagegen nur 1927 Mk. Im Vorjahre mußten für 4358 Arbeitslosentage Zuschüsse bewilligt werden, 1912 nur für 2220 Tage. Von den Zuschüssen bezogen am meisten die Buchdrucker, nämlich 1751 Mk. oder 46 Prozent, die Holzarbeiter 1007 Mk. oder 26 Prozent, die Glaser 409 Mk. und die Metallarbeiter 283 Mk. In den nächstjährigen Voranschlag sind 4000 Mk. eingestellt. Im ganzen erhalten 33 Gewerkschaften Zuschüsse aus städtischen Mitteln, der Verband der technisch-industriellen Beamten hat sich diesen zuschubberechtigten Gewerkschaften jetzt auch angeschlossen.

Aus dem Lande.
Reminiszenz.

Die Besetzung des Kaiser-Friedrich-Denkmals in Charlottenburg und die Enttarnung der Prozentpatrioten um, sowie die Verurteilung der Sozialdemokratie diesen Dummheitsgewaltstreich aufzuzeigen, erinnern an ein ähnliches Vorkommnis, das vor Jahren in Jever passiert ist. Dort stand auf dem Kirch- und Rathausplatz eine Bismarck-eide. Der eiserne Kanzler hatte sie den getreuen Zevenernern als Erkennlichkeitszeichen für die Mitbürgerleistungen aus seinem Sachverhalte geschenkt. Sie entwidelte sich gut und waren die Getreuen von Jever nicht wenig stolz darauf. Da an einem Morgen war die Eide geschändet, Zweige abgerissen und die Krone geknickt. Ganz Jever war empört und in

heftiger Trauer ob des Frevels. Hätte man der Baumfrevler gleich erwischt, es wäre ihm übel ergangen. Der Verdacht wurde, gleich wie in Charlottenburg, auf die Sozialdemokraten geworfen. Ein lustiger Schneidergehilfe bei der Firma Mandelsohn, der wegen seines freien und lustigen Benehmens als ein solcher galt, kam in den Verdacht der Täterschaft. Er wurde verhaftet und einer hochnotwendigen Untersuchung unterworfen. Ein Zufall führte später zur Entdeckung des Täters, es war ein Angefallener am Amtsgericht, der unter Aufsicht seiner Kollegen in der Trunkenheit den nächtlichen Unfug angerichtet hatte. Er wurde bestraft. Dadurch wurde erst der Verdacht, der schwer auf unserer kleinen sozialdemokratischen Gemeinde lastete, weggenommen. Bismarck hat dann eine neue Eide geschenkt, die jetzt hinter einem hohen Gitter gegen den Uebermut der bürgerlichen Jugend geschützt ist.

Die obdenburgische Spar- und Leihbank im Jahre 1913.

Wir entnehmen dem Bericht der Direktion: Die in unserem letzten Jahresbericht erwähnte Selbststeuerung im Jahre 1912 und damit verbunden das starke Fallen der Kurse der besten Anlagewerte setzten sich im Jahre 1913 in verstärktem Maße fort bis zum Ablauf des Jahres fort. Erst Ende Oktober wurde der von Mitte November 1912 geltende Reichsbankdiskont von 6 Proz. auf 5 1/2 Proz., gegen Mitte Dezember auf 5 Proz. ermäßigt. Den Verlust, welcher aus dem Kursfall unseres im Interesse der Liquidität stets gehaltenen Bestandes an erfrischenden Anlagewerten entstand, konnten wir aber reichlich emholen durch eine Steigerung des Zins- und Provisions-Gewinnes, so daß das Gesamtergebnis recht befriedigend erscheint.

Es gelang uns, im Berichtsjahr unser Geschäft weiter zu entwickeln und auszubauen. Der Umsatz stieg, die Konten vermehrten sich, die Depositen insbesondere weisen eine gute Zunahme auf. Wir erwarben im Berichtsjahr zur Uebernahme am 1. Januar 1914 das alte Bankgeschäft Jeverländische Bank, Lüßen, Metteler u. Finnen in Jever, sowie das Bankgeschäft G. Wettermann u. Koch in Westerstede. In Westerstede errichteten wir zu diesem Zweck mit Anfang 1914 eine Depositenkassa. Die Kosten dieser Erweiterungen haben wir uns dem Jahresgewinn vorsehrend verschrieben. Ferner machten wir eine weitere Depositenkassa in Rühringen auf als Abteilung unserer Filiale Wilhelmshaven. Für diese erwarben wir ein Haus; der Kaufpreis ist dem Konto für Bankgebäude belastet. Ferner errichteten wir in Eislecht eine neue Depositenkassa, zunächst in einem gemieteten Raum. Wir haben dort einen Bauplatz erworben und beabsichtigen einen Neubau aufzuführen.

Unser gesamter Umsatz nach Abzug des internen Umsatzes zwischen der Sparbank und den anderen Geschäftsteilen betrug 1 622 911 000 Mark gegen 1 474 827 000 Mark im Vorjahre. Die Anzahl der Konten betrug 41 755 gegen 39 746 am Ende des Vorjahres. Nach Abzug der Gehalte, Abgaben, Geschäftskosten usw. beträgt der Gewinn zuzüglich des Vortrages aus dem Vorjahre 846 477,56 Mk. Wir schlagen eine Dividende von 10 Proz. vor. Wir schlagen ferner vor, unserer bisherigen Geschäftsstelle entsprechend, das Zinrentar bis auf 1 Mark für jede Geschäftsstelle abzuzeichnen und für diesen Zweck 27 764,34 Mark zu verwenden. Außerdem empfehlen wir, auf unsere zehn Bankgebäude eine Abschreibung von 99 917,10 Mark vorzunehmen. Wir beantragen ferner dem Beamten-Pensions- und Unterhaltungs-fonds 30 000 Mark zu überweisen, 5000 Mark zu gemeinnützigen Zwecken zu verteilen und den nach Abzug der Dividende und der vertrags- und statutenmäßigen Rantienem verbleibenden Rest von 76 275,05 Mark als Gewinnvortrag auf 1914 zu übernehmen. Damit stellt sich unser Beamten-Pensions- und Unterhaltungs-fonds auf 464 885,21 Mark, der Buchwert unserer Bankgebäude auf 550 000 Mark und der Buchwert des Bankinventars auf 11 Mark.

Bei unserer Kundschaft im Herzogtum Oldenburg und in Wilhelmshaven waren in den verschiedenen Anteilsbesitzern angelegt: am 1. Januar 1914: 41 680 148,81 Mk., am

1. Januar 1913: 38 300 475,09 Mk., am 1. Januar 1912: 38 961 530,82 Mk., am 1. Januar 1911: 36 573 207,41 Mk., am 1. Januar 1910: 35 728 006,58 Mk., am 1. Januar 1909: 37 056 506,01 Mark.

Am Staats- und Kommunalsteuern hatten wir zu zahlen reichlich 115 000 Mark gegen reichlich 57 000 Mark im Vorjahre. Diese Mehrbelastung entstand zum Teil durch den von uns hier zurückgestellten Mehrbeitrag von reichlich 19 000, namentlich aber dadurch, daß die Steuerbehörde eine Nachzahlung von staatkundlichen und kommunalen Einkommensteuern von annähernd 44 000 Mark für die Vorjahre verlangte. Diese Nachforderung stützte sich nicht etwa darauf, daß unsere früheren Deklarationen unrichtig gewesen wären, sondern lediglich auf eine veränderte Auffassung der Steuerbehörde. Nach dem geltenden Gesetz mußten wir zunächst zahlen, wir werden aber, soweit das Oberverwaltungsgericht zuständig ist, unseren Anspruch auf Rückerstattung verfolgen.

Sande. Eine Märzfeier veranstalteten am Freitag den 20. März die organisierten Arbeiter von Sande und Umgegend. Redakteur Hünlich aus Rühringen hat die Feste übernommen und auch der Arbeiter-Gesangverein „Freiheit“ hat seine Mitwirkung zugesagt. Die Feier verlief eine gelungene zu werden.

— Sein Frühlingsbegnügen feiert am 29. März in Rohl's Lokal der Arbeiter-Gesangverein „Freiheit“. Nach mehrmaligen Versuchen ist es jetzt doch gelungen, den Verein lebensfähig zu machen. Er zählt 40 Mitglieder, davon 35 aktive.

Rarel. Der Konsum- und Sparverein für Rühringen und Umgegend hatte zu Sonntag in der „Hof von Oldenburg“ seine Mitglieder zu einer Versammlung eingeladen. In der gut besuchten Zusammenkunft erstattete der Geschäftsführer Müller den Bericht vom ersten Halbjahr des laufenden Geschäftsjahres. Das Ergebnis kann als ein durchaus zufriedenstellendes bezeichnet werden. Der Umsatz in der hiesigen Verleihungsstelle betrug in der Berichtszeit 40 140,32 Mk. Die Diskuffion bewegte sich im ausfindenden Sinne. Nachdem erstattete der Sekretär des Vereins einen instruktiven Bericht über das Versicherungswesen. An das Referat schloß sich eine rege Aussprache an. — Unter Verchiedenen wurden noch einige geschäftliche Angelegenheiten vorgebracht, die ihre Beantwortung fanden. — Verbunden mit der Versammlung war eine Waren-Ausstellung, die für den Konsum-Verein ein recht günstiges Resultat zeitigte. Ueber die Güte der Ware des Vereins, sowie dessen mäßige Preise hörte man nur einmütiges Lob. Es waren ausgestellt Waren von drei hiesigen Kaufleuten. Die Gegenüberstellung ergab folgendes Bild:

Zeile	Preis beim Kaufmann	Preis beim Konsumverein	Billiger im Konsumverein	
A	8	2,39 Mk.	1,88 Mk.	0,51 Mk.
B	7	1,80 "	1,47 "	0,33 "
C	9	2,24 "	1,93 "	0,31 "
D	10	2,66 "	2,08 "	0,58 "
	34	9,09 Mk.	7,41 Mk.	1,68 Mk.

Es ist weiter in Betracht zu ziehen, daß sämtliche Waren im Konsumverein wesentlich besser waren als die der Kleinhändler. Es wäre wünschenswert, wenn die Vareler Arbeitererschaft sich diese Zahlen eingedenk merken würde und ihren gesamten Bedarf im Konsumverein deckte. Reinen Pfennig den Kleinhändlern, alles dem eigenen Geschäft, dem Konsumverein!

Vorstede. In der am Sonnabend den 14. März stattgefundenen Sitzung des Gemeinderates wurde im Prinzip die Errichtung eines Elektrizitätswerkes beschlossen. Geplant ist vorläufig, das Netz durch die Haupt- und die Landgemeinde zu legen, jedoch so, daß auch alle übrigen Orte über die Landgemeinde hinaus sich leicht anschließen können. Der Voranschlag für das Hauptnetz beträgt 275 000 Mark, der sich naturgemäß erhöhen wird durch Regung in entferntere Orte, je nachdem dort die weiteren Anmeldungen erfolgen. — Ein weiterer wichtiger Punkt war das Projekt eines Kleinbahnbaues von Bram-

den Fensterreihen über 190 Kartätschenlöcher, außerdem hatten Granaten zwei sehr bedeutende Riefen in die Eckmauer gerissen, und ebendasselbe in einer geschlossenen Ladenfront zwei geschlossene Schaufenstern zur Seite, zusammen nicht über 9 Fuß breit, waren 46 Gedecktslöcher! Außer den stellenweise aufgestellten Dächern da- und an diesen Giebeln. An einem Brunnen in der Breiten Straße steht ein kunstvolles Stück Granate im viden Röhrlöcher. Während dem allen auf der Straße wurde die ganze Nacht hindurch bei (vielleicht) allen Wächern so eifrig gehalten, wie nie, und man fand Mittel, trotzdem die Truppen lange Strecken besetzt hielten, große Körbe mit Brot aller Art in die Barrikaden zu heben. Für die Soldaten sorgte niemand. Am Morgen griff die Ermattung um sich, nachdem das Militär nun fast eine Woche Tag und Nacht unter Waffen gewesen war. Viele schliefen auf dem Pflaster, andere hielten das Gewehr nur noch mit taubenden Händen. Es sollen Offiziere berichtet haben, daß sie sich keine Stunde mehr hätten halten können. Nach 6 Uhr ward es von allen Wächern zurückgezogen und marschierte dann sämtlich aus der Stadt. Der Abmarsch verursachte einen ungeheuren Jubel unter der Bevölkerung. Er geschah mit klingendem Spiel und in Ordnung, aber in schlecht deroutiertem Zustande. Vom Fenster aus sahen meine Geschwister auch unter anderem von einem Bataillon ein lediges Reitpferd voranzuführen! usw.

Mit dem Transport der Toten und Verwundeten hatten Woiere zu tun. Die von fetten der Bürger wurden in die Kirchen niedergelegt und sind auch von dort aus gemeinschaftlich auf Stadtköfen gestern Mittwoch nachmittag 2 Uhr in dem „Friedrichsbain“ vor dem Landsberger Tore begraben worden. Das war ein traurig-feierlicher Tag, dergleichen in Berlin zu erleben man nicht gedacht hätte. Am Morgen waren die Särge an der Freitreppe der Heinen Köfen auf dem Gen's d'Armes-Markte an den Seite der

Laubenstraße auf einen großen Trauergerüste aufgestellt. Ueber den Verlauf des großartigen Leidenbegangnisses sehen Sie die Berliner Zeitungen nach. Ich kam Ihnen noch sagen, daß die langsamen Zuge aller Gendarme und aller Körperpächern mit ihren Musikchören (teils Trauermärsche, teils geistliche Lieder), ihren Fahnen, Insignien und Särgen, von den Genossen getragen, dazu die durchweg ernste und schweigende Haltung der Volksmassen einen furchtbaren mächtigen Eindruck machten. Ich habe den Trauerzug nach- einander von verschiedenen Orten aus beobachtet und namentlich auch lange dem Schloß gegenüber. Auf dem Balkon stand ein Adjutant mit einer Trauerschm. ihm gegenüber ein Bürgeroffizier mit einer schwarz-rot-gelben Fahne und noch zwei bis drei Herren, die nicht zu erkennen waren. So oft nun ein neuer Zug Sänge vorbestimm, trat der König hochauf und blieb stehen, bis die Sänge vorüber waren. Sein Kopf leuchtete von ferne wie ein weißer Flecken. Es mag wohl der fürchterlichste Tag seines Lebens gewesen sein. — Die Züge waren auch endlos. Ich machte einen weitaufgehenden Gang durch umliegende Straßen, kam wieder auf den Schloßplatz, und noch immer bewegten sich neue Fahnen, neue Sänge, hönte neue Wäpfer von der Schloßfreiheit herauf. Ich konnte jetzt eben von draußen und habe die Gräber gesehen. Sie sind auf einem kleinen Hügel so begraben, und so stehen die Sänge, es ist da noch Platz gelassen für die, welche von den Verbundenen noch immer nachsterben. Jeden Tag kommen neue hinzu. Es sind schwarzen und gelbe Sänge, wie sie in den Maaßginnen zu haben waren; geschmückt mit Kränzen, Blumen, wie es Angehörige geordnet, auf den meisten sind Zettel (mit Steinen oder Erdschiffen beschriftet gegen den Wind) mit Namen und Stand der Darinliegenden, darunter auch mehrere Frauen und Kinder! — Geschriet habe ich da gesehen! — Seit Sonntag ist nun die ganze Stadt in Waffen und in Ruhe. Alles versteht jetzt abwechselnd ohne Amts- und

Standesunterschied den Dienst der öffentlichen Sicherheit, sowohl im königlichen Schloß als in allen anderen Wachtgebäuden, den Leeren Kasernen usw. usw. (Märker ist Wachtkommandant am Anhaltischen Tor.) Die Bürger meist mit Infanteriegeschwadern, die Studenten meist mit Kavalleriegeden und -fädeln, ebenso die Gymnasialisten. Die Künstler haben die Wacht in der Akademie und im „Schweizerhof“ des Schloßes. Nigendwo ist ein Soldat, oder ein Gen's d'Armes, oder ein Polizist zu sehen! Die Kavallerie hatte wegen der Barrikaden gleich anfangs die Stadt geräumt. Als am Sonntag früh die ganze Infanterie und Artillerie auszog, erbat sich letztere eine Bürgeresforte! Die wenigen Offiziere, welche noch hiergeblieben, haben den Zivilrock angezogen, und machen sich so wenig bemerkbar als möglich. Auf den Straßen niemand ohne Trauerflore und Skordaten, auf und an allen Häusern dreifarbtige Fahnen. Das nun ebensolche Palais des Prinsgen von Breußen trägt außer dreifarbtigen und Trauerflaggen drei große Aufschriften. Die eine weiß auf die Mauer gemalt lautet:

Eigentum der ganzen Nation.

Auf dem Balkon trägt eine ausgespannte weiße große Flagge die Worte:

Das Eigentum der Nation steht unter dem Schutze der Bürgererschaft.

und auf einem angenagelten Brett steht die Ankündigung zur Errichtung eines Arbeiter- und Beschwerdebureaus mit den Schlussworten: „Hier wirken Männer aus dem Volk für das Volk.“ — Weder im noch am Gebäude ist etwas beschädigt oder gar enttendet worden; wie man überhaupt viele Beispiele von Ehrlichkeit und Ordnungssinn erfährt. Für heute genug; ich erfahre wohl später noch Aumerkenswertes. . . . Allen dortigen Freunden und Bekannten beste Empfehlung. Stets der Ihrige Menzel.

loge nach Spohle. Die drei vorgesehene Linien haben je eine Länge von circa 7 1/2 km. Die Kosten betragen etwa für Grunderwerb 82 500 M., Baukosten 470 000 M., zusammen also 552 500 M. Den Bau der Bahn in Gemeinde-Regie lehnte der Gemeinderat ab. Es sollen zunächst wieder Verhandlungen mit der Eisenbahn-Direktion eingeleitet werden, die Bahn als Staatsbahn herzustellen, um dann dazu wieder Stellung zu nehmen. — Eine Gruppe des Jungdeutscherbundes in Spohle tritt in einem Gehau um Benutzung noch vorhandener Räumlichkeiten in der dortigen Schule. Unter gewissen Bedingungen wird mit 10 gegen 8 Stimmen dem Gesuche stattgegeben. — Der Landratsvorsitzende richtet in einem Schreiben das Ersuchen an den Gemeinderat, zwei Drittel der Kosten zu übernehmen, um das Waisenhaus in Varel mit elektrischem Licht und Wasserleitung zu versorgen. Da dem Gemeinderat die Forderung zu hoch erscheint, lehnte die Mehrheit jede Beihilfe aus der Gemeindefasse ab.

Oldenburg. Die Generalversammlung des Konsumvereins am Sonnabend bei Doost nahm den günstigen Geschäftsbericht mit Befriedigung entgegen und genehmigte ohne Einspruch die Bilanz und erteilte dem Vorstand die Entlastung. Der Reingewinn wurde nach dem Vorschlag der Verwaltung verteilt und zwar wurden abgeschrieben: auf Inventarkonto 2 945,37 M., auf Pferde- und Wagenkonto 1 704,— M., auf Automobilkonto 3 239,— M., dem Spezialreservefonds zuzuführen 5 000,— M., auf neue Rechnung vorzutragen 121,30 M., Summa 20 287,82 M. Damit erhöht der Verein eine wesentliche Stärkung seiner Kapitalkraft. Bei der Wahl der Aufsichtsratsmitglieder tranden die ausstehenden Mitglieder Arthur Schütte, Wilhelm Bräuer und former Hull wiedergewählt und an Stelle des Eisenbahnrevisor Olmann, der sein Mandat niedergelegt hat, wurde auf ein Jahr Meiner D. Langen gewählt. Eine Debatte rief der Antrag über Ankauf des Füllgrundstücks in Gude und Verwilligung der Mittel hierzu, hervor. Die Filiale in Gude hat sich in den wenigen Jahren des Bestehens gut entwickelt. Der Umsatz betrug 1913 138 714,26 M. Der Verein hat sich seiner Zeit das Verkaufrecht zu einem Preis von 23 000 M. erworben. Das Grundstück ist vorzüglich gelegen, direkt an der Bahn und steht nach Ansicht der Verwaltung nicht zu befürchten, daß dem Verein ein Risiko erwächst. Von dem Kaufpreis sind 5 000 M. zu zahlen, der übrige Betrag bleibt zu günstigen Bedingungen hypothekensicher. Dem Ankauf wurde zugestimmt. — Einige Mitglieder kritisierten den Beschluß der Januar-Versammlung, wonach der Rabatt auf Futtermehl aufgehoben ist. Seitens der Verwaltung wurde dazu bemerkt, daß die Mitglieder, die Wert darauf legen, eine kleine Erparnis anzunehmen, wie sie der Rabatt darstellt, auch jetzt dazu die Möglichkeit haben. Durch die Aufhebung des Rabatts auf Futtermehl sei der Preis für Weizen entsprechend herabgesetzt, für diese Differenz könnten die Mitglieder in den Verkaufsstellen Sparmarken erwerben, die Beträge würden den Mitgliedern vom Verein mit 4 Prozent verjährt. Das Sparfahrskonto beläuft sich bereits auf 143 288 M. — Mitgeteilt wurde noch, daß zur weiteren Aufklärung Bezirksversammlungen in nächster Zeit stattfinden sollen, woran im besonderen die Frauen der Mitglieder teilnehmen möchten.

Das Schwurgericht verhandelte Sonnabend gegen die vier ausländischen Arbeiter, die an einem Abend in Nordenham ein galizisches Mädchen unter erschwerenden Umständen vergewaltigten, zu Ende. Um Mitternacht wurde die Verhandlung zur weiteren Zeugenvernehmung vertagt. Wir entnehmen dem Bericht der „Wst. Ztg.“ Neben Notzucht lautete die Anklage noch auf Körperverletzung und Verhöhnung. Nach den Aussagen der Verletzten, der Arbeiterin Petri, hat der Arbeiter Komolowski sie am Tage vor der Tat von Bremen nach Nordenham gelockt, unter dem Vorwande, ihr dort Arbeit zu verschaffen. In Nordenham angekommen, brachte er sie in das Haus eines Bekannten, wo sie amgelockt übernachtet sollte und auch ein Bett erhielt. Raum war die Petri zu Bett gegangen, als zwei Männer eindringen und sie aufforderten, aufzustehen und auf der Stelle mit zur Polizei zu kommen. Gezwungenermaßen folgte sie den beiden. Auf dem Zur waren weitere drei Männer, die die ersten zwei unterstützten, indem sie hinter der Petri hergingen und sie, wenn das Mädchen den beiden ersten Arbeitern in ihrem Betreten, sie gewaltfam fortzuschleppen, Widerstand entgegensetzte, diese durch Schläge und Fußtritte zum Weitergehen bewachten. Draußen führten die Unmenschen das Mädchen jedoch nicht zur Polizei, sondern in eine wenig bewohnte Gegend, wo es von allen nach-einander vergewaltigt wurde. Als das Mädchen schließlich vollkommen erschöpft liegen blieb, warfen sie es in einen neben mit Wasser gefüllten Graben. Hier kam es wieder so weit zu erkranken, daß es mit vieler Mühe das gegenüberliegende Ufer erreichten und flüchtete ohne daß ihre Verfolger dieses merken. Mit vollständig durchnässten Kleidern, blutenden Kopfwunden und weinend trafen fremde Menschen am anderen Morgen das Mädchen an. Die Angeklagten stellen die Sache so dar, als ob die Petri freiwillig mitgegangen sei. Ins Wasser wollen sie das Mädchen nicht geworfen haben, überhaupt leugnen sie jede Schuld ab. Sie sind wegen ähnlicher Verbrechen meistentheils vorbestraft. Die Beweisaufnahme ergab, daß die von der Petri gegebene Darstellung größtenteils richtig ist. Nur scheint die anfängliche Annahme, daß das Mädchen zu unklaren Zwecken nach Nordenham geholt worden ist, fraglich. Auch sind nur vier Beteiligte an der Tat (die Angeklagten) ermittelbar gewesen. Der Zeuge, bei dem die Angeklagte in der fraglichen Nacht wohnte, sagte aus, die Angeklagten Demitro und Komolowski hätten ihn unter Vorgelege eines geladenen Revolvers und eines Dolches gedroht, um die Herausgabe des Mädchens zu erzwingen. Wenn das Mädchen den Angeklagten nicht willig gewesen ist, dann haben diese sie mit dem Tode bedroht. In der unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattgefundenen Verhandlung kamen ganz unmerkliche Scheuhaftigkeiten ans Tageslicht. Den Geschworenen wurden bezüglich aller Angeklagten die

Schuldfragen nach Notzucht und Körperverletzung, bezüglich Demitro und Komolowski ferner die Frage nach Nötigung und schließlich bezüglich des Komolowski noch die Schuldfrage nach Körperverletzung mittels einer lebensgefährlichen Handlung vorgelegt. Sämtliche Fragen nach Notzucht wurden von den Geschworenen bejaht, jedoch unter Zuerkennung mildernder Umstände. Die Fragen nach einfacher Körperverletzung betreffs aller Angeklagten erfuhr eine Verneinung, dagegen wurden die Fragen auf Nötigung bezüglich Demitro und Komolowski und die nach schwerer Körperverletzung bezüglich des letzteren bejaht. Das Gericht erkannte gemäß dem Wahrspruch der Geschworenen gegen Komolowski und Komolowski auf eine Gefängnisstrafe von je 2 1/2 Jahren, gegen Demitro eine solche von 2 Jahren und 9 Monaten und gegen Komolowski eine Strafe von 3 Jahren Gefängnis. Die Untersuchungskost wurde ihnen angerechnet.

Gude. Sonnabend nachmittag brannte im nahen Gudemoor, wie die „Nachr. f. St. u. L.“ melden, das Wohnhaus des Brinlfähers Munderloh ab. Bei dem starken Winde hatte sich das Feuer bald über das ganze Gebäude verbreitet. Von dem lebenden Inventar verbrannten drei Schweine, ein Pferd erlitt starke Brandwunden, das tote Inventar ging vollständig verloren. M. hat zwar berichtet, er erleide aber doch großen Schaden. Da die Entstehung des Feuers unbekannt war, nahm der hiesige Wachtmeister die Bewohner des Hauses in Verhör. Das hatte unerwarteten Erfolg. Ein vor einiger Zeit von auswärtig angenommener Schulbube gestand ein, einen brennenden Torfbofen in das Stroh auf dem Boden gelegt zu haben.

Delmenhorst. Der letzte Theaterabend des Goethebundes und Bildungsausschusses brachte die Tralalose Bühnenhandlung „Die Mutter“. Das Stück hat wenig Handlung, auch wenige Personen gemittelt zum Darstellen, woraus erhellt, daß dem Auge nur wenig geboten wird. Die wunderbare Dichtung des Stückes verherrlicht in schöner Form und unter Anlehnung an die Nibelungen-Sage das „Mutterglück“. Ein theater- und kunstverständiges Publikum ist insbände, beim anbedingten Kaufpreis der Dichtung das natürliche und ewige Werden in der Natur dem geistigen Auge vorzuzugewinnen und den Wert des Weibes als Trägerin der Frucht zur Weiterentwicklung der Menschheit und Menschheitskultur zu erkennen. — Siegried ist von der Hand des Muehlendörbers gefallen wegen eines Weibes, das ihn nur tot für sich zurückgewinnen kann. Siegfrieds Weib, Grimhild, läßt sich den toten Siegfried vorenthalten in dem Troste des Mutterglücks, aus ihrem Schoße wird der junge Siegfried ersehen und weiterleben, ihre Aufgabe ist, das Konnende, Verjüngende zu tragen, zu hegen und zu pflegen. Die Darsteller erzielten durch ihr treffliches Spiel, das die zahlreich erschienenen Theaterbesucher aufmerksam laufend in äußerster Spannung dem Spiele folgte, trotz einiger Störenfriede, die offenbar den Wert des Stückes nicht begreifen konnten. Den Darstellern wurde reichlicher Beifall zu Teil.

Einen lägligen Besuch hat die Wählerversammlung am letzten Sonnabend aufgenommen gehabt, wo Herr Gutsherr Begow sein Sprüchlein hergelast und sich dabei als Landtagskandidat empfohlen hat. Die Bundesleitung hatte für einen gehörigen Jubel der national gesinnten Landtagswähler gefordert, trotzdem mißlang die Aktion. Ob Zufall oder Störrigkeit und Mißfallen über den Kandidaten dabei ausschlaggebend war, lassen wir dahingestellt. Die Versammlung war nämlich im Anschluß an eine Generalversammlung der Volkerei-Gesellschaft arrangiert, um so die zahlreich erschienenen „Genossen der Milch“ für den Kandidaten einzufangen. Die Versammlung der „Genossen“ dauerte aber über eine Stunde länger, wie angenommen, so daß am Schluß derselben die Mehrzahl der Teilnehmer mit guten Gründen der Volkereischen Kandidatenrede entziehen konnte. Nach einem Bericht des „Delmenhorster Kreisblattes“ über das Referat haben die stichtig gewordenen „Genossen“ nichts verstanden. Vemerkenstwert mag das Geständnis des Bundeskandidaten sein, daß er die Einzelheiten der hiesigen Verhältnisse nicht kenne, das werden sie auch so gemußt haben, so daß nur das ehrliche Geständnis nur bleibt. Ob es dem Bunde der Landwirte gelangt, den hier vollständig in die Verhältnisse uneingeweihten Bundeskandidaten wählen zu lassen, bleibt abzuwarten.

In rasendem Tempo bewegte sich gestern ein Milchfuhrwerk die Mühlenstraße entlang und zwar fuhrlos, beim Bahnübergang wurde der Wagen gegen den Schrankenposten geschleudert, daß er umkippte, das Pferd mit umreißend, wobei die Milchfassen auf den Waghkörper flogen und die Milch auf die Erde floß. Als der Wagenführer nachkam, hatten hilflose Leute den Wagen bereits wieder aufgerichtet und das Pferd aus seiner mißlichen Lage befreit. Außer der Milchverschüttung scheint kein besonderer Schaden entstanden zu sein.

Ein Zimmerbrand entstand in einem Hause an der Bahnhofsstraße durch die Explosion einer Petroleumlampe. Den Hausbesohnern gelang es, das Feuer zu löschen, wobei der Hausherr nicht unerhebliche Brandwunden davongetragen haben soll. Der entstandene Schaden soll nur gering sein.

Ganderkesee. In der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag ist die Gemeindefasse um etwa 8 600 M. arf bestohlen worden. Der ober die Diebe haben ein Fenster im Geschäftszimmer des Gemeindeführungers, das vorne im Hause liegt, zertrümmert und haben nach dem Einsteigen noch die Freiheit gehabt, durch das Haus zu gehen und aus der hinten im Hause liegenden Schlafkammer des Gemeindeführungers mit den Schlüssel zum Stuhl zu nehmen. Im Verste der Schlüssel war es nun ein Leichtes, den Geldschrank zu öffnen und sich in der Reich des Geldes zu setzen. Auch ein Portemonnaie, das sich in der Hosentasche befand und etwa 60 Mark enthielt, haben die Diebe entleert. Herr und Frau S. sind am Morgen mit einem dumpfen Kopfschmerz erwacht, so daß angenommen werden muß, daß die Diebe betäubende Mittel angewandt

haben, um sie am Erwachen zu verhindern. Von den Dieben fehlt bislang jede Spur, jedoch ist es nicht ausgeschlossen, daß die Täter im Laufe hierher gekommen sind; denn mehrere Einwohner haben in der Nacht um 3 Uhr ein Auto fahren hören und es ist bereits festgestellt, daß kein Arzt einen Krankenbesuch in der Nacht gemacht hat.

Wesl. Am Sonnabend den 21. März d. J. wird eine Säuerung der Abwässerungsgruppen der Langenstraße von der Georgstraße bis zur Mittelstraße stattfinden. Die Landanleger müssen zur Beseitigung von Brüchen und sofortiger Ausbesserung der Arbeiten auf ihre Kosten, die Schuppen bis zum Freitag den 20. März gründlich reinigen und aufräumen und den aus den Gruppen herausgebrachten Schmutz fortzuschaffen.

Wesl. Der Kirchenränder Ernst Saale, der in dem Verdacht steht, den Pastor Loets in Neepsholt ermordet zu haben, ist von Stade nach hier gebracht worden. In Begleitung zweier Kriminalpolizisten kam der Verbrecher, der stark gesteuert war, gestern nachmittag mit dem Zuge 3.03 Uhr hier an und wurde sofort in das hiesige Landgerichtsgefängnis gebracht. Die Untersuchung gegen ihn wegen des Neepsholter Kirchenraubes und der Tötung des Geistlichen wird jetzt mit allem Eifer fortgesetzt werden. — Am Sonnabend ist Saale bereits vom Landgericht in Stade wegen zweier Einbrüche in Stader Pastorenhäuser zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt worden.

Wesl. Die am Sonnabend abend vom Gewerkschafts-faktell nach dem Dittichsrieder Saale einberufene öffentliche Versammlung, in der Pastor Felden aus Bremen über „Religion und Naturwissenschaft“ sprach, war fast bis auf den letzten Platz gefüllt. In leicht verständlicher Weise und an drastischen Beispielen erklärte, verstand es der Redner, seine Zuhörer zu fesseln. Eine Diskussion, wie in den früheren Versammlungen, fand nicht statt. Die Vorber Pastoren glänzten durch Abwesenheit. Sie haben sich jedenfalls überzeugt, daß sie mit ihrem Dogma der Wissenschaft gegenüber doch nicht standhalten können. — Daß nicht allein die Vorber Arbeiterhaftigkeit sich gerne Wissen und Bildung auf religiösem Gebiet verschafft, sondern auch ein großer Teil des Bürgertums, zeigte der starke Besuch der Versammlung. Im übrigen zeigt sich auch hier, daß immer nur die Arbeiterhaftigkeit die Fadel des Lichts und der Aufklärung voranträgt.

Wesl. Die am Sonntag nachmittag im „Velleue“ stattgefundene Frauenversammlung erregte sich eines sehr guten Besuches, so daß der Saal vollbesetzt war. Die Referentin, Frau Gotthaus aus Gumburg, entlegte sich in etwa 1 1/2 stündigen Referat ihrer Aufgabe, und wurde ihr reichlicher Beifall zuteil. Die Versammlung hatte das günstige Ergebnis, daß zehn Annahmen für die Partei gemacht werden konnten. — Die christlichen Gewerkschaften hatten zu dieser Versammlung ihre Späher entsandt, die natürlich sich nicht zum Worte meldeten. Die Herren „Führer“ hatten wohl nicht den Mut, selbst zu erscheinen, weil sie jedenfalls befürchteten, gehörig heimgeschickt zu werden.

Wesl. Schwere Gefahren und Schäden bringt das Hochwasser. Bei Worrum ist eine Brücke mit fortgerissen worden und der Emsdeich gebrochen. Mehrere Wohnhäuser sind ernstlich gefährdet.

Aus aller Welt.

Das Bremen-Oldenburghaus auf der Werkbund-Ausstellung eingeführt. Aus R N wird von gestern berichtet: Infolge des seit einigen Stunden herrschenden orkanartigen Sturmes fürzte auf dem Gelände der Deutschen Werkbund-Ausstellung gegen drei Uhr nachmittags der Mittelbau und ein Seitenbau des Bremen-Oldenburghauses zusammen.

Massenausweisung ausländischer Vergleute. In Bochum wurde eine Bergarbeiterfamilie ausgewiesen. Als die Frau zur Polizeidirektion kam und auf das Glend hinwies, das ihnen mit ihren drei- und fünfjährigen Kindern drohe, wenn sie mittellos, wie sie seien, in die ihnen völlig unbekannt Welt hinausgeschoben würden, antwortete ihr der Beamte, sie solle sich nur krönen, sie seien es ja nicht allein; mit ihnen würden noch hunderte anderer Familien ausgewiesen. Der Mann hatte sich, wie das „Bochumer Volksblatt“ meldet, am Kapital verstimmt, indem er beim letzten Bergarbeiterstreik einen streikenden Kollegen etwas zu drastisch beim rechten Namen genannt und dafür sechs Wochen Gefängnis erhalten hatte. Während der Hochkonjunktur im Bergbau hat das nichts ausgemacht; aber in der jetzigen Zeit des Niederganges sucht man diese Gründe hervor, um hunderte Familien ins Glend zu stürzen. In dem einen Falle scheint die Ausweisung besonders hart: der Vater des Ausgewiesenen ist Oesterreicher und arbeitet schon 37 Jahre in Deutschland. Der Ausgewiesene selbst ist in Deutschland geboren und erzogen, hat eine deutsche Frau geheiratet und noch nie das Ausland gesehen; der Mann ist stets seiner Arbeit nachgegangen. — Ausländische Söhne dürfen dreist und frei in deutschen Landen ihr Verbrechenswerk ausüben. Die Ausweisung ist lediglich ein Vorstoß gegen die Arbeiterbewegung.

Polnische Wirtschaft in der Kirche. In der katholischen Pauluskirche in Mosabit bei Berlin ist es am Sonntag früh zu lebhaften Zusammenstößen mit der katholischen Geistlichkeit gekommen, die ihre Ursache in der Nichtberücksichtigung der polnischen Sprache haben. Der „W.“ berichtet darüber: Vorausgeschickt sei, daß die Pauluskirche und der Dominikanerkonvent an der Ecke der Waldenstr. und Lindenburger Straße 500 Kindern von einem Dominikaner-vater Unterricht in der deutschen Sprache erteilen lassen, natürlich Religionsunterricht. Zahlreiche Polen, die als sogenannte Mobilpartei Groß-Polen in politischen Vereinen organisiert sind, hatten aber den Wunsch, daß ihre Kinder die Kommunikation in polnischer Sprache empfangen. Die Erfüllung dieses Wunsches soll zunächst auch von den Geistlichen zugelegt worden, aber von der höheren zuständigen Stelle abgelehnt worden sein. — Gestern war nun der Tag der Kommunikation herangekommen. Die Geistlichkeit achtete Unheil. Sie ließ in der Messe von 8—9 Uhr vor

mittags die sonst übliche polnische Predigt ausfallen, um den Gottesdienst abzulösen und eventuellen peinlichen Ausfritten vorzubeugen. Um 8 Uhr erschienen in der Kirche, die ungefähr 3000 Personen fast, über 2000 Polen, Männer und Frauen, mit den 50 Kindern, die über die Feiertagskleider Mäntel angelegt hatten. Beim Eintritt in das Gotteshaus entrollten sie eine Fahne des polnischen Arbeitervereins Casimir. Ein Geffischer forderte sie auf, sie wieder zu verhehlen, oder umsonst. Fest beschlagnahmen Kriminalbeamte, die zur Voricht sich schon vor Beginn des Gottesdienstes eingelassen hatten, die Fahne. Während der Messe verhehlten sich die Polen ziemlich ruhig, nur einzelne Zwischenrufe fielen hin und wieder. Nach der Messe aber begaben sich die Kinder, die unterdessen ihre Mäntel abgelegt hatten, auf Verabredung zur Kommunionbank und knieten nieder, um das Sakrament zu empfangen. Diese Handlung rief den Kuratus auf die Knieel. Er legte den Leuten in deutscher Sprache das Verbot auseinander, mochte sie zur Kniee und zum Geborfan und sprach seine Verwunderung über ihr Benehmen aus, das er von ihnen nicht ermartete hätte. Die Antwort war, daß man ihn ausschle, anschie und auf die Bänke schlag. Man darf mit Mänteln, welche die Kinder bei sich trugen. Einige Leute sangen auch polnische Lieder. Es war ein obenbefindender Rärm. Fest berückte der erste Kaplan, Vater Amanus, der Präses der deutschen Arbeitervereine, die Leute zu be-rühigen. Der Erfolg war nur ein neuerlicher Rärm ohne Ende. Der Kaplan von Königsbrunn, der in Vertretung die Messe gelesen hatte, sprach zur Beruhigung der Leute polnisch. Wie sie antworteten ihm mit: „Judas!“, „Verräter der Volksleute!“ und dergleichen mehr. Weil alle Mühe der Gefflichkeit umsonst war, so schritt nun die Polizei ein, die von Kriminalbeamten benachrichtigt worden war. — Der Vorsteher des 64. Reviers, der mit 80 Beamten erschienen war, forderte die Leute vom Altarraum aus dreimal auf, die Kirche zu verlassen. Als man keine Folge leistete, drängten die Beamten die aufgeregten Menschen langsam hinaus. Der Rärm wurde nun noch größer. Schreiende Frauen klammerten sich an die Bänke und warfen sich auf den Fußboden, Männer leisteten tätlichen Widerstand. Es war ein furchtbarer Rärm. Nach einiger Zeit aber gelang es, die Kirche zu leeren. Ein Teil der Polen ging nach der Weilerstraße und besuchte dort ein Lokal, in dem der Vorfall noch länger aufgeregt besprochen wurde. Verschiedene Leute verteilten vor der Kirche an die Menge polnische Flugblätter, die aber von den Polizei-beamten sofort beschlagnahmt wurden. Vorläufig festgenommen wurden ein Arbeiter Kasparek, der bis vor einigen Tagen Präses des polnischen Arbeitervereins Casimir war und ein gewisser Elomski.

Um 50 Jahre verrecknet. In der schönen altertümlichen Stadt Büdingen am Rhein war man, so wird uns geschrieben, seit langem ertrig am Werk, um das 450jährige Bestehen der Büdinger Schiffsgefellshaft im Juli 1914 möglichst prunkvoll zu feiern. Der fürstlich Hensburgische Archivat Dr. Wittmann hat nun dieser Lage die über-raschende Entdeckung gemacht, daß die Schiffsgefellshaft schon 500 Jahre und nicht 450 Jahre besteht. Der Festan-lauf hat nun die Jubiläumzahl schleunigst um 50 herauf-

gesetzt, und man wird im Juli die Jahrbahrtaufensfeier würdig begehen können.

Kleine Tageschronik. Zu der vorletzten Nacht wurden mittels Einbruchs im Süde der Museum galteische goldene, silberne und kupferne Münzen aus dem 17. und 18. Jahrhundert sowie wertvolle Ringe aus dem Jahre 1000 und sonstige Kostbarkeiten: Medaillons, Broschen, Vorzeichen, Armabänder gestohlen. — Wegen Verdrachts der Teilnahme an den Durch-schießereien im Kieker Untersuchungsgefängnis wurden der frühere Hausbater Wobiert, der seit seiner Pensionierung ein Zigarrengeschäft in Wiltona betreibt, und der frühere Gefängnisgefängnis-aufseher und jetzige Eisenbahnarbeiter Oriete in Neumünster verurteilt. — Bei dem Umbau des Hauses Hauptstraße 20 in Eppendorf (Hessen) fand man die Leberreste eines menschlichen Beines. Nach dem ärztlichen Gutachten handelt es sich um das Bein eines 15- bis 17jährigen Mädchens, das in der Gasse vom Oberfließel glatt abgehämmert war. Man nimmt an, daß der Körperrest zu einem vor Jahren spurlos verschwundenen Mädchens gehört. Eine genauere Feststellung konnte noch nicht erfolgen. — Das vorgerichtliche Eisenbahngut in Ecker (Australien) war eines der schwersten, die sich je hier ereignet haben. Zwei Wagen wurden vollständig ineinander geschoben, so daß die Rettungsmannschaften die Eingeflohenen mit Ketten befestigen mußten. Neun Personen wurden getötet und 25 verletzt, darunter fünf Kinder. — Ein Eisenbahngut Alexandria-Turin ist ein Zubehörschiff verlost worden. Es wurden dem Advokaten Runko, einem Magistralratsmitgliedem von Alexandria, der von Alexandria nach Turin reiste, in seinem Eisenbahnkoups Juwelen im Werte von einer halben Million Lire gestohlen. Karola wollte die Edelsteine einer Turiner alt-erblichen Familie zu stellen. — Aus Birmingham wird berichtet: Im Mitternacht zum Montag wurde der Feuerweh nach der Ausdeichstelle der Midland-Railway bei Kings Norton ge-zwungen, wo eine Anzahl Eisenbahnwagen in Klammern stand. Sechs Wagen sind vollständig verbrannt, drei schwer beschädigt. Der Schaden beträgt über tausend Pfund Sterling. In der Nähe fand man Schuttstücken der Feuerunterstützungsbelegungen. — Der Gouverneur des Bundesstaates Alaska (Yukon) tele-graphisch, daß bei dem Erbeben in vier Breiten 435 Häuser ein-gefallen und 88 Personen getötet oder erheblich verletzt sind, im Streife Centra allein 387 Häuser und 75 Personen. Die Ver-lehrungen sind geröstet und größtenteils unterbrochen. — Auf dem Gelände der internationalen Budgeterbenstellung in Leipzig stürzte nachmittags beim Bau eines Wellenbades ein Gerüst ein. Vier Arbeiter wurden schwer verletzt geborgen, mehrere andere haben leichtere Verletzungen erlitten. — Aus Paris wird berichtet: Von dem sechsten Stockwerk des Alabastro in der Richtung nach Zehn-Everett abgefallen und in der Mitte des Stromes gekentert. Der von Zehn-Everett zur Hilfeleistung abgegangene Regierungsdampfer kam zu spät. Alle Insassen des Bootes sind ertrunken.

Vermischtes. Der neue englische 50 000-Tonnen-Dampfer. Der neue Riesen-Dampfer der White Star Line Britannia, ist am 26. Februar in Belfast auf den Werften von Harland und Wolff vom Stapel gelaufen. Die englischen Fachschriften bringen selbstverständlich große Artikel über diesen neuesten Leuchtstern des Meeres. Seine Länge beträgt etwa 270 Meter, seine größte Breite über 28 Meter, der Tiefgang 20 Meter, die gesamte Höhe vom Kiel bis zur Navigations-ebene 32 Meter, der Bruttotonnagehalt etwa 50 000 Tonnen. Die Triebkraft wird durch Kolbendampfer-

maschinen von 32 000 Pferdekraften geliefert, die ihren Ex-haustampf an eine Niederdruckdampfmaschine von 18 000 Pferdekraften weitergeben. Die Jahrgeschwindigkeit soll 21 Knoten erreichen. Das Schiff ist für 3529 Personen eingerichtet, und zwar für 2579 Passagiere und 950 Mann-schaften. Die englischen Fachblätter, behaupten, daß dieser Dampfer das stärkste Passagierschiff sei, das bisher jemals erbaut wurde, außerdem so reichlich durch Ränge- und Querschotten geteilt, daß seine Bestürzung durch irgendeine der Gefahren des Meeres als unmöglich betrachtet werden könne. Die Doppelwandigkeit der Bauart ist an den Seiten-wänden des Schiffs bis zu einer beträchtlichen Höhe über der Ladelinie ausgeführt, und die Wände sind außerdem in Zellen geteilt wie die Waben eines Bienenstocks. Keine dieser Zellen wird während der Fahrt nach der Innenseite geöffnet. Die Zahl der Querschotten ist 16, und 5 davon erheben sich bis zu einer Höhe von mehr als 12 Metern über die tiefste Ladelinie, alle ändern bis zu einer Höhe von etwa 6 1/2 Metern über der Wasserlinie. Die Schotten sind von besonders schwerer Bauart, und für die Zahl und An-ordnung der Rettungsboote sind die Bestimmungen der neuen internationalen Konvention aufs genaueste verfolgt worden. Ueber die Kosten des Baues wird keine Mit-

Versammlungs-Kalender.
Donnerstag, den 19. März.
Vrate.
Arbeiter-Gesangverein Großhinn. Abends 8 Uhr bei S. Eilers.

Schiffahrts-Nachrichten.
Don 16. März.
Telegramme des Norddeutschen Lloyd.
Rohlf, Ulrich, von Australien, gehen auf der Meier an.
Rohlf, Barbarossa, nach Neuyork, gehen Barkum passiert.
Rohlf, Berlin, nach Genua, vorgehen ab Neuyork.
Rohlf, Silesia, nach Ostasien, vorgehen ab Silesia.
Rohlf, Brandenburg, nach Gabelton, vorgehen dortselbst an.
Rohlf, Coburg, von dem La Plata, gehen auf der Meier an.
Rohlf, Bergringen, von Ostasien, gehen Colombo an.
Rohlf, Griesenau, nach Australien, gehen ab Antwerpen.
Rohlf, Griesenau, nach Australien, heute Brisbane an.
Rohlf, Gelpoland, nach Ostasien, vorgehen Antwerpen an.
Rohlf, Kaiser, Wilhelm, II., von Neuyork, gehen ab Plymouth.
Rohlf, König Albert, nach Genua, vorgehen dortselbst an.
Rohlf, Prinz, Luitpold, nach Australien, heute Brisbane an.
Rohlf, Prinz, Luitpold, nach Ostasien, heute Yokohama an.
Rohlf, Prinz Waldemar, nach Sydney, heute ab Brisbane.
Rohlf, Prinz Ludwig, von Ostasien, gehen ab Antwerpen.
Rohlf, Prinz, Luitpold, nach Westasien, vorgehen ab Neapel.
Rohlf, Schleswig, nach Alexandrien, vorgehen ab Venedig.
Rohlf, Sierra Ventana, nach dem La Plata, vorgehen ab Genua.

Schiffahrt.
Mittwoch, 18. März: vormittags 5.15, nachmittags 5.35

Rechts-Anstaltsstelle Nordenham
Genossenschaftsbank Schullstraße 10 I. Etog. Zimmer Nr. 6.
Unentgeltliche Anstalt in sämtlichen Rechtsfragen an jedem. Anfertigen von Schriftstücken usw. usw.
Sprechstunden: Mittwoch und Sonnabend von 7 bis 8 Uhr abends

Bekanntmachung.

Zum 1. Mai d. J. scheidet folgende Besitzer des Kaufmanns-gerichts aus:
a) aus der Gruppe der Kaufleute:
1. Kaufmann Georg Ullrich,
2. Kaufmann August Biersch,
3. Kaufmann Friedrich Ströben,
b) aus der Gruppe der Handlungs-gehilfen:
1. Handlungsgehilfe Heinrich Hartmann,
2. Lagerhalter Ferdinand Stief,
3. Buchhalter Franz Sandbüch (beide sind ausgeschieden).
Für Sandbüch wird ein Ersatz-mann auf die Dauer von zwei Jahren gewählt.
Die Befiziger werden auf vier Jahre gewählt, alle zwei Jahre scheidet die Hälfte aus. Die Befiziger müssen zur Hälfte aus Kauf-leuten, welche mindestens einen Handlungsgeschäften oder Besizung regelmäßig das Jahr hindurch, oder zu gewissen Zeiten des Jahres beschäftigen, zur Hälfte aus den Handlungsgeshilfen ent-nommen werden.
Wählbar ist nur, wer das 30. Lebensjahr vollendet und in dem der Wahl vorangegangenen Jahre für sich oder seine Familie Armenunterstützung aus öffent-lichen Mitteln nicht empfangen oder die Armenunterstützung er-stattet hat. Zum Befiziger soll nur berufen werden, wer in Be-zug des Gerichts seit mindestens zwei Jahren seine Handlungs-niederlassung hat oder beschäf-tigt ist.
Zu Befizieren können nicht be-ruhen werden:
1. Personen weiblichen Ge-schlechts,
2. Ausländer,
3. Personen, welche die Fähig-keit zur Besizung öffent-licher Ämter in Folge öffent-licher Verurteilung ver-loren haben,
4. Personen, gegen welche das Hauptverfahren wegen eines Verbrechens oder Vergehens eröffnet ist, das die Ab-erkennung der bürgerlichen Ehrenrechte oder der Fähig-keit zur Besizung öffent-licher Ämter zur Folge haben kann,
5. Personen, welche infolge ge-richtlicher Anordnung in der Verfügung über ihr Ver-mögen beschränkt sind.

Bekanntmachung.

Zur Teilnahme an der Wahl berechtigt ist, wer das 25. Lebens-jahr vollendet hat und in Rüstingen seine Handelsnieder-lassung hat oder beschäf-tigt ist.
Zur Teilnahme an der Wahl sind nicht berechtigt die vordiehend unter 1 bis 5 Genannten.
Die Wahl geschieht durch Ab-gabe von Stimmzetteln; sie ist unmittelbar und geheim. Sie erfolgt nach den Grundsätzen der Verhältniswahl mit gebundenen Listen. Wählerlisten werden nicht aufgestellt. Die Stimmberechtigung ist als Vorzeichen bei der Stimm-abgabe nachzuweisen.
Die Wahl findet statt am 14. April, nachmittags von 5 bis 8 Uhr, im Klubzimmer des Rath-hauses an der Wilhelmshavener Straße und zwar gleichzeitig für Arbeitgeber und Arbeitnehmer.
Die Wahlberechtigten (§ 8 des Statuts über das Kaufmanns-gericht) sind spätestens am 4. April, mittags 12 Uhr, im Rathaus an der Zebellstraße, Zimmer 6, einzureichen.
Die Vorschlagslisten sind für Arbeitgeber und Arbeitnehmer gesondert aufzustellen und dürfen nicht mehr Namen enthalten, als Befiziger aus jeder Gruppe zu wählen sind (3).
Jede Vorschlagsliste muß von mindestens 5 Wählern, unter An-gabe von Vor- und Zunamen, Beruf u. Wohnung, unterschrieben sein. Der erste Unterzeichnete gilt als zur Vorname von Verban-dlungen über die Liste ermächtigt, falls nicht hierzu eine andere Person von den Unterzeichneten ausdrücklich bestimmt ist.
Die Unterzeichnung mehrerer Vorschlagslisten durch ein und dieselbe Person ist unzulässig und hat die Erziehung des Namens des Unterzeichneten in sämtlichen Listen zur Folge.
Im übrigen wird Bezug ge-nommen auf die Bestimmungen des Statuts der Stadt Rüstingen vom 20. August 1910, betreffend Kaufmannsgericht und auf das Kaufmannsgerichtsgesetz vom 6. Juli 1904.
Rüstingen, 14. März 1914.
Stadtamtsrat.
Runde.

Zahne Dohle entflohen.
Abgehoben bei S. Heeren, Siebelsburg, Rapingstr. 6 b.

Bekanntmachung.

Die Gehung der Einkommen-steuer, Vermögenssteuer und der Gemeindesteuer in der Stadt Rüstingen und der Umlagen der Rüstingergemeinde Sant und Heppens für das 2. Halbjahr 1913/14 findet am folgenden Hebungstag statt:
Es zahlen Zahlungspflichtige, deren Namen beginnen mit:
A, C, D, E Montag, 16. März,
F Dienstag, 17. „
F, G Mittwoch, 18. „
H Donnerstag, 19. „
J Freitag, 20. „
K Sonnabend, 21. „
M Montag, 23. „
L, N, O Dienstag, 24. „
P, Q, R Mittwoch, 25. „
S, Sch Donnerstag, 26. „
T, U, V Sonnabend, 28. „
W-Z Montag, 30. „
An späteren, als den für sie bestimmten Tagen Erscheinen müssen die gefälligen Mahn-gebühren entrichten. Jeder Posten kann auch vor dem Fälligkeitst-ago entrichtet werden.
Rüstingen, den 6. März 1914.
Stadtamtsrat.
J. B. Dr. Kellerhoff.

Zweite Hypothek

4 bis 5000 Mark gelüht (50 bis 75 Prozent des Grundstückswertes) Offerten unter N. V. 480 an die Exped. d. Bl. erbeten.
Mehrs in Rüstingen II be-legen neu erbaut.
Zweifamilien-Häuser
mit 3 räumigen Wohnungen unter günstigen Bedingungen zu ver-kaufen. Zu erfragen bei Ger-hards, Rüsting, Ringstr. 4-8
Gesucht
eine zwei- oder dreizimmige Unternehmung von alleinstel-ender Mann. Offerten in Wei-chen an N. N. 478 an d. Exp. d. Bl.

Alleinstehende Frau

sucht auf sofort oder zum 1. April kleine zweizimmige Wohnung oder ein leeres Zimmer. Offerten unter N. V. 477 an die Geschäftsstelle dieses Bl. erbeten.

Licht. Maschinenhändler

Frankl, Dampfmaschinen, Müllerstraße.
Verlässlicher Mann
gleich welchen Standes, zur Leitung einer Engros-Vertriebsstelle gesucht. Monatlich bis 400 Mk. Entlohnung. Kapital und Kenntnisse nicht er-forderlich. Anfragen unter Post-lagerkarte 46, Cöln 10.
Wir suchen
für unser Tortwerk einige Geizer oder junge Geizer, die das Sehen erkennen wollen. Anmel-dungen bei Müller & Co. in Neuenweg bei Varel.
Friedr. Carl & Co.
Waler-Behring gesucht.
Friedr. Kühn, Malermeister, Rüstingen, Schiffelstraße 13.
Walerlehring sucht
S. Prien, Kaiserstr. 26, bei der Gasanstalt.
Gesucht
zu Oftern oder Mai unter gün-stigen Bedingungen ein kräftiger Lehrling.
S. Solten, Neubüttel bei Zaberberg Schmiede und Schlosserz.

Lehrling.

Suche zu Oftern oder Mai für meinen extranten Lehrling einen anderen. Neuflüchtler bei Waltebe.

1 Lehrling an Oftern gesucht

Diedr. Enck, Schmiedemeister Reichland bei Seefeld in Buttingen.

Gesucht

eine tüchtige Plätkerin. Zu melden zwischen 7 bis 8 Uhr. Karllstraße 14, Rüstingen.

Gesucht

zum 1. Mai nach Varel ein Mädchen von 14 bis 15 Jahren. Zu erfragen bei G. Bae, Wismarstraße 64.

Wöbel kauft recht

G. J. Zanten, W'haven, Querstr. 2

Die Mode von 1914

kann man in ihren aparten Formen mit Favorit-Schnitten spielend nachschneiden. An-leitung durch das Favorit-Moden-Album (nur 60 Pf.). Jugend-Moden-Album 60 Pf. bei Carl Pape, Wilhelmshavener Str. 25.

Volkshude Rüstingen

Mittwoch: Linen mit Wurst.



Für Sandbrieffräger

Geschäftsreisende und Arbeiter
überhaupt für jeden, der sein Rad täglich gebraucht.
Reine Reparaturen!
Keinen Wergel! Keine Kosten!
Niederlagen durch Plakate kenntlich!
Wegen Vertretung wende man sich an
Diedr. Müller,
Varel i. Oldbg.

Zur Frühjahrsplantation!

Obstbäume

In Sorten für hiesiges Klima in Gutsbaum- und allen Zierformen sowie sämtliche andere Baum-schularten in größter Auswahl liefert in bekannter Güte zu Baum-schulpreisen H. Eppers Gärtner und Rosenhändler Oftern beim Wälschenhof.

Die alleinige Niederlage

von dem ersten Dargen Ge-tesigte, Nieren u. Nieren-stein, Infuzentage, sowie von echter Hienfong-Offenz ist Nordstraße Nr. 2, Enden, Frau Werner.

Erkläre

hiermit, daß die über meinen Betrieb verhängte Sperrung zu Unrecht besteht.
Ferner teile ich meiner werben Kundenschaft mit, daß ich jede vorkommende Arbeit in kürzester Zeit bei solider Ausführung erledige.

Karl Bratzke

Malermeister.

An den Markttagen

beachte man meine preis-werten Fenster-Vaslagen

Fettwarenhaus

„Germania“, Gölterstr. 49, Ecke Almenstraße.

ROSEN

schönste Farben, größte Auswahl 10 Stück 5 Mark. Vaters Gärtnererei Neuenroden.

Kopfläuse

beseitigt schnell und gründlich Flucos Parasitengestel Flache 50 Pf. Rich. Lehmann, Burg-Drogerie, Drog.-z. Kreuz u. Germania-Drog. Fritz Meyer, Hohenzollern-Drog. Ernst Hansmann, Germ.-Drogerie.